Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 60 — Donnerstag, 12. März 1942 — 90. Jahrgang

Neue große U-Boot-Erfolge

17 Handelsschiffe mit 109 000 BRT. in nord- und mittelamerikanischen Gewässern versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen deutscher Unterseeboote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern haben zu neuen großen Erfolgen geführt.

17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109 000 BRT., sowie ein großer Bewacher und ein Unterseeboot-Jäger, wurden versenkt.

Ein Unterseeboot drang bis in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Santa Lucia vor. Es versenkte zwei große am Kai liegende Schiffe und ein drittes Schiff im Seegebiet vor der Insel.

*

wt. Die anglo-amerikanischen Seemächte stolpern von einer Niederlage in die andere. Der bisherige Befehlshaber der USA.-Flotte im Südwestpazifik, Admiral Hart, der jetzt auf einen britirangigen Posten in London abgeschoben wurde, mußte in Washington zum Rapport erscheinen. Was dieser Mann, der noch am 3. Dezember erklärte: „Wir haben im Pazifik eine gewaltige Flotte, die drauflosschießen kann", zu berichten wußte, war ein blamables Eingeständnis der völligen Unterlegenheit. Zur Entschuldigung zog er die japanische Schlagkraft und das Überraschungsmoment heran und gestand ein, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, seine Streitkräfte zu sammeln und dem Vordringen der Japaner entgegenzuwerfen. Über auch vom Atlantik ist nichts Gutes zu berichten. In den wenigen Kriegswochen wurden hunderttausende BRT. amerikanischer Tonnage im Angesicht der Küste versenkt. Eben erst wurde die erneute Vernichtung von 109 000 BRT. gemeldet. Gestern konnte der italienische Wehrmachtbericht mitteilen, daß die U-Boote Italiens in der letzten Woche über 50 000 BRT. versenkten. Der USA.-Marineminister Knox entschloß sich deshalb, wie er auf der Pressekonferenz bekanntgab, künftig die Taktik Churchills zu befolgen und die versenkten Handelsschiffe nicht mehr zu nennen, „damit der Feind keine Informationen über für ihn wertvolle Einzelheiten erhalte". Eine billige Ausrede, denn Deutschland ist nicht auf seine Informationen angewiesen, es wird von seinen U-Bootkommandanten hinreichend unterrichtet. Mister Knox hat sich wohl inzwischen eine geräumige Schublade in seinen Schreibtisch einbauen lassen, in die er künftig die Schiffsversenkungen verschwinden lassen will.

London ist in der gleichen mißlichen Lage wie Washington. Die Neuigkeiten sind immer nur Hiobsposten. Die Politiker, die in die Schule Churchills gingen, suchen mit optimistischen Phrasen und Falschmeldungen darüber hinwegzutäuschen. Die alten britischen Admirale aber, die sich in ihrer Ehre tief gekränkt fühlen, können manchmal ein ehrliches Wort nicht unterdrücken. So wies dieser Tage Admiral Sir Roger Keyes darauf hin, daß England, als die deutschen Schlachtschiffe den Kanal passierten, nur fünf Zerstörer zur Verfügung hatte, um sie der deutschen Armada entgegenzuwerfen. Als der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, am vergangenen Mittwoch im Unterhaus mit erdichteten Erfolgen prahlen wollte, sprang Admiral Sueter erregt auf und schrie ihm entgegen: „Reden Sie keinen Unsinn über Erfolge, wenn bisher überhaupt keine Erfolge zu verzeichnen waren."

Die Vertröstung auf die amerikanische Unterstützung will in London nicht mehr recht ziehen. Man beginnt zu erkennen, daß die Amerikaner kaum in der Lage sind, mit den eigenen Schwierigkeiten fertig zu werden. Auch die auf Moskau gesetzten Hoffnungen beginnen zu verblassen. Bezeichnete doch gestern die „News Chronicle" den Verlauf der sowjetischen Winteroffensive als eine schwere Enttäuschung. Das Ergebnis sei nicht ausreichend, Deutschland zu lähmen. So bleibt als letzter Bundesgenosse das internationale Judentum übrig, dem das einst so stolze britische Oberhaus wieder einmal eine tiefe Reverenz erwies. Lord Davies bedauerte es, daß man den treuen, anhänglichen Juden, „unseren Freunden", so oft die kalte Schulter gezeigt und ihnen Palästina nicht restlos ausgeliefert habe. Und dabei drängten sich diese tapferen Juden geradezu, für England zu sterben. Aber der Vorschlag zur Aufstellung einer jüdischen Division habe noch immer nicht zu einem Ergebnis geführt. „Wir haben eine Drusendivision", so erklärte der ehrenwerte Lord „und eine Division von Senussis. Warum wir nicht auch eine jüdische Division haben sollen, kann ich nicht verstehen." Anscheinend haben es die Juden bisher noch nicht so eilig gehabt mit dem Kämpfen. Sie widmen sich lieber, worüber ja selbst englische Zeitungen klagen — der Schieberei und pflegen in ihren Spielhöllen die auf Urlaub befindlichen Tommies gründlich aus. Das liegt ihrer Eigenart zweifellos besser, als das Kämpfen.

Schwere Treffer auf fünf Britenkreuzer

Auch am Mittwoch wieder erfolgreiche Angriffe des Feindes im Osten — Erfolgreiche Gefechte mit britischen Spähtrupps in Nordafrika — Schnellboote versenkten im Kanal zwei Dampfer mit 5000 BRT. aus stark gesichertem Geleitzug

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch gestern blieben die an verschiedenen Abschnitten der Ostfront wiederholten Angriffe des Feindes erfolglos. Bei eigenen Angriffen und Stoßtruppunternehmungen wurden mehrere Ortschaften genommen und dem Gegner hohe Verluste zugefügt.

Am 10. März zerschlug das Infanterie-Regiment 17 durch Angriff mehrfach überlegene feindliche Kräfte in der Bereitstellung.

Die Luftwaffe unterstützte erfolgreich die Kämpfe auf der Erde, führte rollende Angriffe gegen den Nachschub der Sowjets und bombardierte die Hafenanlagen von Sewastopol und Kertsch.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechte mit britischen Spähtrupps im Gebiet ostwärts Mechin.

Im östlichen Mittelmeer erlitt ein britischer Flottenverband schwere Verluste. Italienische Torpedoflugzeuge erzielten Treffer auf drei, deutsche Kampffliegerkräfte auf einem britischen Kreuzer. Ein weiterer Kreuzer wurde durch zwei Torpedotreffer eines deutschen Unterseebootes schwer beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben die Operationen deutscher Unterseeboote in Nord- und Mittelamerikanischen Gewässern zu neuen großen Erfolgen geführt.

17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109 000 BRT., sowie ein großer Bewacher und ein Unterseeboot-Jäger wurden versenkt.

Ein Unterseeboot drang in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Sant Lucia vor. Es versenkte zwei große am Kai liegende Schiffe und ein drittes Schiff im Seegebiet vor der Insel.

Im Kanal griffen Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Dampfer mit zusammen 5000 BRT.

Vor der schottischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf.

Bei den Unternehmungen in den amerikanischen Gewässern zeichneten sich die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnante Achilles und Nito Clausen besonders aus.

Statt Flugzeugen und Waffen - ein General

Tschungking-China immer noch nicht klug geworden

wt. Für Tschungking ist eine bittere Zeit angebrochen. Mit der Einnahme Ranguns fällt die Burmastraße aus, der letzte Weg, auf dem Tschiangkaischek Kriegsmaterial hereinschaffen konnte. Er braucht Flugzeuge und Waffen, um seinen wahnwitzigen Widerstand gegen Japan aufrechterhalten. Da weder England noch die USA. das nötige Material zu liefern vermögen, so schickt Washington wenigstens einen General, Mr. Stilwell, der die Rolle eines Generalstabschefs in Tschungking spielen soll. Eine Geste, die von der amerikanischen Presse mit „großer Genugtuung" verzeichnet wird, die den Chinesen aber sehr wenig hilft. Über die Qualität dieser USamerikanischen Generalstäbler hat Roosevelt selbst ein vernichtendes Urteil gefällt, als er sich entschloß, von 500 Generalstabsoffizieren 402 in die Wüste zu schicken. Nur 98 durften im Amte bleiben. Danach muß es im amerikanischen Generalstab miserabel aussehen und er wird auch kaum an dieser Radikalkur gesundet sein. Generalstabsarbeit ist zähe, langwierige Arbeit und Generalstäbler lassen sich weder am laufenden Band produzieren, noch von jüdischen Gazetten emporloben. Interessant in diesem Zusammenhang, daß der Kommandeur der australischen Truppen auf Malaya, General Bennet, von 1920 bis 1939 in Sidney eine Dentistenpraxis ausübte. Auch ein Beitrag zur angelsächsischen Kriegsgeschichte, die das völlige Versagen der Führung verständlich macht. Ist es also mehr als fraglich, ob General Stilwell den Tschungking-Chinesen in ihrer verzweifelten Lage zu helfen vermag, so ist jedenfalls soviel sicher, daß er ebenso wie sein großer britischer Kollege, Wavell, stets die gepachteten Kosten mit sich führen wird, um im Fall der Katastrophe rechtzeitig abhauen zu können. Wegen dann die verratenen Chinesen sehen, wie sie die Suppe, die ihnen Churchill und Roosevelt eingebrockt haben, auslöffeln.

Es ist erstaunlich, daß es immer noch Völker gibt, die auf den angelsächsischen Bluff hereinfallen. Das Beispiel Niederländisch-Indiens hätte auch Tschiangkaischek zu denken geben sollen. Erst eben äußerte sich der rechtzeitig geflohene, niederländische Gouverneur von Mook über die völlig unzureichende Hilfeleistung der Briten und Nordamerikaner. Nur ein kleiner Bruchteil der Unterstützung, so erklärte von Mook Pressevertretern gegenüber, auf die man gerechnet habe, sei tatsächlich eingetroffen. Die britischen Truppen, die man ihm schickte, seien größtenteils noch nicht einmal ausgerüstet gewesen. Wir hatten, so sagte er wörtlich, mehr bestellt, als wir erhielten, oder sogar bezahlten. Aber immer wieder finden sich Dumme, die auf die großmäuligen Versprechungen Londons und Washingtons von neuem hereinfallen.

Ben Mook übrigens, der seine Soldaten im kritischsten Augenblick im Stiche ließ, hat natürlich kein Recht sich zu beschweren. Ihm ist die traurige Rolle eines betrogenen Betrügers zugefallen. Von dem im Moment noch sicheren Australien aus forderte er seine Soldaten auf, durchzuhalten und bis zum letzten Atemzug für England und Amerika zu kämpfen. Ein Verräter an den Interessen Hollands, der an amerikanischen Universitäten studierte, amerikanische Zigaretten rauchte, ein amerikanisches Englisch sprach, auf Roosevelt schwur und die Japaner verachtete. Ein Kaintretter, der rechte Mann für Wilhelmine, der sich demnächst nach den USA. begeben wird, um hier mit seinen in Sicherheit gebrachten Kapitalien vergnüglich zu leben. Im holländischen Mutterland sind durch diese letzten Ereignisse manchem die Augen geöffnet worden. Das Amsterdamer „Het nationale Dagblad" schreibt u. a.: „Niemals darf man vergessen, daß Indien durch eine Gruppe von mit Blindheit geschlagenen unverantwortlichen Personen in den Krieg gestürzt wurde, und daß die Kriegserklärung an Japan durch eine Clique erfolgte, die keine niederländische Regierung mehr gewesen ist." „Mit absoluter Sicherheit weiß man jetzt", so schreibt „Vaderland", „daß es sich bei dem Verlust Niederländisch-Indiens um ein Opfer handelt, das Churchill und Roosevelt zu Füßen gelegt wurde, um diese Götter der Plutokratie günstig zu stimmen. Mit seinem Vertrauen auf die Angelsachsen hat man sich gründlich getäuscht." Für diese Erkenntnis muß Tschiangkaischek allerdings noch einige weitere Erfahrungen machen.

Die japanischen Landungen auf Neu-Guinea

Der Geländegewinn wird rasch weiter ausgebaut

Tokio, 12. März. (Funkmeldung). Die am 8. März von den Japanern auf Neu-Guinea vorgenommenen Landungen erfolgten, wie das japanische kaiserliche Hauptquartier heute mitteilt, in Salamaua und Lae.

Das Kommuniqué besagt im einzelnen, daß japanische Truppeneinheiten am 8. März in der Morgendämmerung in enger Zusammenarbeit mit Marineeinheiten diese erfolgreichen Landungen an den genannten Orten durchführten und jetzt ihre Geländegewinne rasch weiter ausbauen.

Salamaua liegt im Golf von Hion an der Nordküste des östlichen Teiles von Britisch-Neuguinea. Lae ist ein kleiner Ort nahe der Mündung des Markham-Flusses etwa 50 Kilometer nördlich von Salamaua.

Erfolgloser feindlicher Luftangriff

Tokio, 12. März. (Funkmeldung). Sechzig feindliche Flugzeuge, so teilt das kaiserliche Hauptquartier mit, flogen am 10. März gegen die besetzten Gebiete Neu-Guineas an. Vier feindliche Maschinen wurden abgeschossen, die übrigen vertrieben.

Bei den japanischen Landungsoperationen, so teilte das Hauptquartier weiter mit, wurden zwei requirierte Schiffe und ein Truppentransporter entweder versenkt oder auf Grund gesetzt. Außerdem erlitten zwei Zerstörer, ein Kreuzer leichte Schäden.

Wie England Indien beherrscht

Von Dr. Walter Schneefuß

Japans Auftreten an der Küste des Indischen Ozeans ist seit Jahrhunderten das erste Eindringen einer England feindlichen Macht in seinen indischen Machtbereich. Denn dieser umfaßt nicht nur das fast erdteilgroße Britisch-Indien, sondern auch das umgebende Meer. England hat seinen wertvollsten Besitz nach allen Seiten hin zu sichern gesucht und durch eine Reihe von vorgeschobenen Stützpunkten und Randbesitzungen alle anderen Mächte von hier ausgeschlossen. Das südafrikanische Kapland und die Inseln St. Helena bis Ceylon sichern den alten Seeweg von Europa her, Ägypten, Palästina, Cypern, aber auch Malta und Gibraltar den neuen durch den Suezkanal. Den von der Bagdadbahn zu erschließenden uralten Landweg durch das Tiefland von Mesopotamien versperrte England im Weltkrieg, als es sich dieses Landes bemächtigte; das Küstenland um Kuweit hatte es schon vorher in Besitz genommen. Nach Osten hin endlich soll die Festung Singapur jeden Eindruch verhindern — so glaubte sich England im Indischen Ozean völlig gesichert und allein bei sich zu Hause zu sein.

Diese Ausschließung aller anderen Mächte ist aber nur das eine Mittel der Beherrschung Indiens, eine indirekte Herrschaftsform, wie sie England so liebt und immer wieder anzuwenden suchte. Auch bei der Besitznahme Indiens selbst! Lange Zeit begnügte man sich damit, die wichtigsten Häfen und Verkehrsknotenpunkte sowie die fruchtbarsten Landschaften in die eigene Hand zu nehmen; damit war auch die Herrschaft über das übrige Land gegeben, das man den eingeborenen Fürsten beließ. Auch heute noch ist Britisch-Indien in zwei verschiedene Gebiete geteilt, in die von der indischen Regierung, das heißt natürlich von dem britischen Vizekönig, regierten Provinzen und in die „selbständigen" Fürstentümer. Eine Karte, die diese Verteilung zeigt, sieht einer Fruchtbarkeitskarte zum Verwechseln ähnlich: alle die Länder, die in der Wärme und Feuchtigkeit Indiens reiche Früchte tragen, von Palmen und Bambus, von Baumwoll- und Reisfeldern, von Wäldern und Buschwerk mit wertvollsten Bäumen bedeckt sind, gehören zu den britischen Provinzen; die Gebiete aber, über die der Monsunwind die regenschweren Wolken hinwegtreibt, ohne sie zur Entladung kommen zu lassen, die Länder der Wüste Thar oder des wenig fruchtbaren Hochlandes im Innern Südindiens, die schwer zugänglichen Himalaya-Länder sind Eingeborenenreiche.

Deren Fürsten nun unterstehen im Wege eines Vertrages dem Vizekönig, der ihre auswärtige Politik führt und durch einen Residenten Einspruch gegen Maßnahmen erhebt, die die Beziehungen zu England irgendwie belasten, das heißt, die England nicht gefallen; sonst aber sind die Fürsten völlig selbständig und werden in ihrer Herrschaft von England gedulten und geschützt, gegen ihre Untertanen sowohl, wie gegen andere Herrscher, die einander in früheren Zeiten so oft bekämpft haben. So sind diese Radschas und Maharadschas, Nabobs, Chans, Mir, Gaekwa, Nizam und wie die verschiedenen Titel alle heißen, sicher im Genuß der Reichtümer, die auch ihre Länder abwerfen; sie herrschen meist autoritär, einige haben ihrem Land eine Verfassung gegeben, aber es hängt von ihnen allein ab, wieviel ihrer inneren Macht sie von ihren Untertanen oder von „auserwählten Kreisen derselben kontrollieren lassen. Der Maharadscha von Kaschmir beherrscht ein Land, das fast so groß ist, wie Preußen; der Nizam von Hadarabad regiert 15 Millionen Untertanen; andere aber sind nur erbliche Gemeindevorsteher und „herrschen" über Länder, die kaum 1000 Bewohner zählen.

Dementsprechend ist auch ihre Stellung zu den britischen Herren verschieden. Nur 5 unterstehen dem Vizekönig direkt: Kaschmir, Haiderabad, Sikkim, Gwalior und Malore; die anderen sind zusammengefaßt in einer „Agency", wo der britische Agent, das heißt der Regierungsvertreter, die Aufsicht über mehrere ausübt, entweder von einem der prächtigen Höfe aus oder von einer britischen Provinz in der Nachbarschaft. Die kleineren Staaten sind direkt einer Provinz eingegliedert; ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 562. Sie sind die festesten Säulen der britischen Herrschaft, die ihnen ja auch ihre eigene garantiert. Darum hat man auch in der den Indern versprochenen Verfassung eine Fürstenkammer als eine Art Oberhaus vorgesehen und läßt die Verfassung erst in Kraft treten, wenn die Hälfte der Fürsten ihr ihre Zustimmung gegeben hat. Dieser Unterschied zwischen der versprochenen und bereits beschlossenen Verfassung und dem tatsächlich seit mehr als fünf Jahren festgehaltenen Übergangszustand des Abwartens ist eines der raffiniertesten Mittel der Engländer, ihre „unmittelbar vor der großen Verbesserung stehende" Herrschaft aufrechtzuerhalten.

Dazu kommt das scheinbare Zugeständnis der parlamentarischen Regierungsform in den Provinzen, die alle ihre Ministerien und „Volksvertretungen" haben, von denen die Minister abhängig sind. Nicht aber der Gouverneur, der „im Falle eines Konfliktes" an den Vizekönig als obersten Schiedsrichter appellieren kann, so daß das Kontrollrecht der Parlamente sich im Grunde darauf beschränkt, Beschwerden über den Gouverneur an die diesem vorgesetzte Instanz zu bringen. Heereswesen, Polizei und Außenpolitik hat sich der Vizekönig überhaupt vorbehalten, und zu letzterer gehört auch das ganze Gebiet der wirtschaftlichen und sonstigen Beziehungen zu England, so daß auch hier die Inder, selbst die sorgfältig ausgewählten Wahlberechtigten oder Parlamentsmitglieder nur die Möglichkeit haben, Wünsche auszusprechen, nicht aber tatsächlich wirksame Beschlüsse zu fassen. Nur einzelne Verwaltungszweige (Verkehr, Ackerbau, Gesundheitswesen) sind indischen Ministern vorbehalten.

Englands bester Helfer aber zu neuen dieser geschickten Technik der Täuschung und des Hinhaltens die Spaltung der vielfigen Bevölkerung in zahlreichen Rassen, Völkern, Religionen und — vor allem — Kasten, in denen Abstammungsgemeinschaften, die meist aber durchaus nicht immer Berufsgemeinschaften sind, sich gegen alle anderen strenge abschließen. Die Brahmanen, 15 Millionen an der Zahl, die Priester des Hinduismus, achten auf das Einhalten dieser Absperrung — und England hat den Vorteil davon. Auch der religiöse Haß zwischen Hindu und Mohammedanern wird ausgenützt und die zahlreiche indische Armee ist im Lande so verteilt, daß die Truppen sich stets rassisch und glaubensmäßig von der Bevölkerung unterscheiden und gegen sie verwendet werden können. Die entscheidenden Waffen, Maschinengewehrabteilungen, Artillerie, Technische Truppen und selbstverständlich die Luftwaffe und Panzerwagen sind den Engländern vorbehalten; nur die Massen der Infanterie und Reiterregimenter werden von Indern gestellt. Als Elitetruppen gelten die Gebirgsjäger (auch dort!) der Gurkhas, die gar nicht aus Indien stammen, sondern in dem noch unabhängigen Nepal angeworben werden (Der andere himalayastaat Bhutan dagegen untersteht der britischen Kontrolle in seiner Außenpolitik schon seit 1910).

Als letztes Hilfsmittel gegen eine etwaige indische Selbständigkeit, die so oft versprochen wurde, daß England ihre Verwirklichung im Wege der Dominien-Stellung doch auch in friedlichen Zeiten befürchten mußte, hat man wieder eine Sicherung von außen her eingeführt. Die ungeheure Menge der indischen Bevölkerung kann selbst von diesem fruchtbaren Land nicht ernährt werden, um so weniger, als alle geeigneten Felder für den Anbau von Baumwolle verwendet werden. Sie leben daher von der Einfuhr von Reis aus Burma, die einen Durchschnittswert von 243 Millionen Rupien im Jahr ergibt. Dieses Burma nun, von dessen Reis ein Großteil Indiens lebt, hat man vorsichtig im Jahre 1936 von Indien getrennt, um es in der Hand zu behalten, auch wenn Indien seine Selbständigkeit erhalten sollte. Dann könnte man ihm nach Belieben den Brotkorb höher hängen, denn Reis ist das Hauptnahrungsmittel der Inder und das Aushungern ist eine oft geübte englische Methode. Jetzt aber stehen in Burma die Japaner und England muß befürchten, daß sein Indien, das noch in britischer Hand befindliche Indien, in jene Abhängigkeit gerät, die man einem selbständigen Indien zugedacht hat.

Churchills Indien-Betrug

Roosevelt garantiert die britischen Versprechungen „nach der Art der 14 Punkte Wilsons"

as. **Berlin**, 12. März. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Japaner vor den Toren Indiens, Luftangriffe auf Kalkutta von Rangun aus nicht mehr zu verhindern, Indiens Verbindungswege bedroht, das ist eine Situation, in der die englische Regierung zum Handeln gezwungen wird. Die Angst um das Kronjuwel Indien ist so groß, die Indienkrise hat ein derartiges Ausmaß angenommen, daß nunmehr etwas geschehen muß. So entsendet dann Herr Churchill den Lordsiegelbewahrer seiner Regierung, Stafford Cripps, nach Indien. Aber selbstverständlich bringt Cripps nicht etwa die englische Anerkennung der indischen Freiheitsforderungen, wie sie in dem bekannten Aufruf des indischen Nationalistenführers Bose umrissen sind, mit, sondern ein Blatt Papier. Churchill hat es gestern vermieden, Einzelheiten dieses englischen Indienplanes in seinen Unterhauserklärungen bekannt zu geben. Soviel war aber doch seinen Worten zu entnehmen, daß zunächst einmal die Inder „alle Gedanken und Energien auf die Verteidigung des Heimatbodens konzentrieren sollen." Die Inder sollen also dem Empire in dieser Stunde der Not beispringen, sie sollen, woran auch schon der Aufruf des Vizekönigs von Indien keinen Zweifel ließ, sich dem Empire als Kanonenfutter zur Verfügung stellen. Als Gegenleistung dafür sollen sie ein Papier erhalten, auf dem ein englisches Versprechen steht. Churchill scheint von der Wirksamkeit eines solchen englischen Papiers selbst nicht sehr überzeugt zu sein. Er möchte den Wert dieser Dutzendwaren dadurch erhöhen, daß er Roosevelt einspannt, der diesem leeren Versprechen seinen Garantiestempel aufdrücken soll. So ist der von „Allgemeen Handelsblad" veröffentlichte Plan, daß Roosevelt ein Manifest für Indien „nach der Art der 14 Punkte Wilsons" herausbringen soll, zu werten. Die Bezugnahme auf die 14 Punkte Wilsons besagt dabei genug. Es wird damit zur Genüge gekennzeichnet, daß es sich hier um einen neuen ungeheuerlichen Volks- und Weltbetrug handelt.

Für Churchill hätte ein solches Eingreifen Roosevelts noch den Vorteil, daß damit innenpolitische Auseinandersetzungen über Indien beendet würden. Aus der letzten Rede Amerys, des britischen Indienministers, ergab sich ja klar, daß die Konservativen alten Schlages auch heute noch nicht das mindeste Zugeständnis an Indien machen wollen. Churchill will wenigstens Versprechungen abgeben, deren Erfüllung man allerdings auf den St. Nimmerleinstag verschieben möchte, während die Inder sich sofort zum Kampf für die englische Tyrannei zu stellen haben. Das Einareifen Roosevelts würde es Churchill auf der einen Seite ermöglichen, seine innenpolitischen Gegner in der Indienfrage mit dem Hinweis auf die Stellungnahme des nordamerikanischen Präsidenten an die Wand zu drücken, zum anderen aber soll die „Garantie Roosevelts" die Inder fangen und die Welt bluffen.

Wenn Cripps jetzt nach Indien geht — er soll baldigst abreisen und wird als Führer des Unterhauses von Außenminister Eden vertreten — so sind die Hintergründe dieses Manövers nicht ganz leicht zu durchschauen. Hält Herr Churchill es für gut und nützlich, diesen Mann, der schon von amerikanischen Blättern als künftiger Ministerpräsident bezeichnet wurde, zurückzuziehen auf eine Weise aus London loszuwerden? Geht Herr Cripps als Vertreter Churchills, oder als Vertreter Stalins nach Indien? Soll Indien nunmehr bolschewisiert werden? Freiheitsphrasen, wie sie jetzt Cripps nach Indien mitbringt, sind auch bei den Bolschewisten ein beliebtes Täuschungsmanöver. Interessiert sich Moskau schon für die indische Masse aus der britischen Erbschaft, womit es Washington Konkurrenz machen würde, das dieses Interesse gerade jetzt durch Entsendung einer Abordnung nach Indien erneut deutlich bekundet? Die Inder werden auf den Schwindel Londons, selbst wenn er von Roosevelt garantiert wird, nicht hereinfallen. Sie haben den britischen Betrug vom Jahre 1917, der mit dem Wortbruch Englands endete, ebensowenig vergessen, wie den Schwindel der 14 Punkte Wilsons. Sie werden erkennen, daß der Weg, den Indien gehen muß, in den Freiheitsaufruf Boses vorgezeichnet ist.

Letzte Mahnung Tojos an Australien und Indien

Die USA. und Großbritannien werden völlig zerschmettert

Tokio, 12. März. (Funkmeldung.) Der japanische Reichstag trat am Donnerstagvormittag zu seiner anläßlich der Kapitulation von Holländisch-Indien einberufenen Sondersitzung zusammen. Unter ungeheurem Beifall nahm er eine bedeutsame Erklärung des Premierministers entgegen. Anschließend erstattete Tojo als Kriegsminister und Marineminister Schimada Bericht über die militärischen Entwicklungen seit dem Fall von Singapur.

Premierminister Tojo gab einen Überblick über den Verlauf der letzten militärischen Ereignisse und wandte sich dann dem Thema „Australien" zu. Die Australier müssen sich selbst über die Tatsache im klaren sein, daß es Australien mit seiner außerordentlich dünnen Bevölkerung auf dem ausgedehnten Gebiet wegen seiner großen Entfernung von den Vereinigten Staaten und Großbritannien, vollständig unmöglich sein wird, sich gegen die Macht unserer unbesiegbaren Streitkräfte zu verteidigen. Es liegt daher klar auf der Hand, welche Haltung Australien einnehmen sollte, um das Wohlergehen seines Volkes zu sichern.

Sollte Australien seine gegenwärtige Einstellung nicht berichtigen, so wird es unvermeidlich in die Fußtapfen Niederländisch-Ostindiens treten. Ich hoffe, daß Australien der vorherrschenden Lage Rechnung tragen und sich mit dem abfinden wird, was die Vorsehung diktiert. In dieser Weise sollte es seine Einstellung in dem jetzigen, so wichtigen Augenblick entscheiden.

Was das indische Volk betrifft, so liegt Japan natürlich nicht den geringsten Gedanken, ihm irgendwie feindlich gegenzutreten. Ich möchte indessen wiederum bekräftigen, daß die Entschlossenheit Japans, den amerikanischen und den britischen Einfluß gründlich zu vernichten, keinerlei Veränderung erfahren wird. „Burma den Burmesen", dieser Ruf ist bereits auf dem Wege zur Verwirklichung. Ich bin der festen Überzeugung, daß es jetzt an der Zeit ist, ein „Indien den Indern" zu schaffen, was seit vielen Jahren der geheime Wunsch der 400 Millionen Inder ist. Großbritannien hat seit langem seine unrechtmäßige Herrschaft über Indien fortgesetzt und das indische Volk getäuscht. Die Realität der britischen Versprechungen, die den Indern im letzten Weltkrieg gegeben wurden, muß, davon bin ich überzeugt, im Gedächtnis des indischen Volkes immer noch lebendig sein. Jetzt ist Großbritannien wieder dabei, Indien mit allen Arten von Schmeicheleien zu täuschen.

Wenn die Führer Indiens, irregeführt durch derartige britische Schmeicheleien, die langgehegten Wünsche des indischen Volkes verraten und damit diese vom Himmel gesandte Gelegenheit von sich werfen, so glaube ich, daß es keine Möglichkeit geben wird, Indien jemals zu retten und es wird für die 400 Millionen des indischen Volkes kein größeres Unglück geben.

Wird sich Indien als ein „Indien den Indern" erheben, um an der Schaffung der großasiatischen Wohlstandssphäre mitwirken zu können, oder wird es ewig in den Fesseln der englisch-amerikanischen Mächte schmachten, um seinen Namen als Sklave der Nachwelt zu hinterlassen? Indien steht jetzt vor der Entscheidung, seine Vergangenheit zu liquidieren, die neue Lage klar und richtig zu meistern.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß unsere Verbündeten in Europa, insbesondere Deutschland und Italien, unablässig große Siege erringen, die mit unseren militärischen Operationen parallel laufen. Unsere Absicht ist es, unsere Zusammenarbeit mit ihnen noch weiter zu verstärken, und dadurch im Zusammenwirken mit diesen Ländern das Ziel dieses Krieges zu erreichen.

Tojo schloß: Japan hat damit bereits in der Eröffnungsphase des Krieges große Siege errungen. Solche glänzende Siege muß es weiter vollbringen. Die militärischen Operationen muß Japan aktiv fortführen, um die Vereinigten Staaten und Großbritannien gründlich zu zerschmettern. Nur so kann die Neuordnung in Groß-Ostasien aufgerichtet und gleichzeitig der Weltfrieden gesichert werden. Der Krieg muß immer noch erst ausgefochten werden. Alle diesem Ziel dienenden Unternehmungen werden daher weiterhin aufs zweckmäßigste und mit erhöhter Tatkraft durchgeführt werden.

Wir, das Volk Japans, sollten uns von diesen ersten Siegen nicht berauschen lassen! Wir müssen vielmehr weiter den unbeugsamen Geist stärken, mit dem wir uns seit dem mandschurischen Zwischenfall im stillen erfüllten. Dann werden wir alle Härten überstehen und in voller Einigkeit zwischen Regierung und Volk mit der Hoffnung auf eine glänzende Zukunft dem krönenden Sieg entgegensehen können.

Der Dank der japanischen Nation

Tokio, 12. März. (Funkmeldung). Der japanische Reichstag nahm heute einmütig die Entschließung an, die den kaiserlichen Truppen für die Unterwerfung Holländisch-Indiens und die Besetzung von Rangun den Dank der Nation ausspricht.

Völlige Desorganisation in Burma

Stockholm, 12. März. (Funkmeldung.) Wie über New York gemeldet wird, ist die Lage der Engländer in Burma derartig verworren, daß eine einheitliche Oberleitung nicht mehr möglich ist. Der Gouverneur von Burma hat daher angeordnet, daß die Befehlshaber der einzelnen Verbände über deren Einsatz eigenmächtig verfügen können.

Wieder großer USA.-Tanker torpediert

Stockholm, 11. März. Das Marinedepartement in Washington gibt nach einer Reutermeldung bekannt, daß der USA.-Tanker „Gulfstate" (6776 BRT.) im Nordatlantik torpediert wurde. Die Überlebenden seien in einem Hafen der Atlantikküste gelandet worden.

38 Schiffsbrüchige eines von deutschen U-Booten versenkten weiteren Dampfers wurden von der kanadischen Marine an Land gebracht. Über das Schicksal der übrigen Besatzungsmitglieder sowie über den Namen des versenkten Schiffes wird noch nichts mitgeteilt.

Reichsminister Dr. Frick

* Arbeit und Kampf kennzeichnen den Lebensweg des Reichsinnenministers Dr. Wilhelm Frick, der heute am 12. März, sein 65. Lebensjahr vollendet. Das deutsche Volk grüßt ihn zu seinem Geburtstag als einen der ältesten getreuen Gefolgsmänner des Führers und zugleich als den Mann, der der Vollstrecker der Idee des Führers beim Bau des neuen Reiches ist. Sein klares Urteil, seine zähe Energie und vor allem auch seine weitgehenden Fachkenntnisse lassen uns Wilhelm Frick unersetzlich erscheinen. Wir verehren in ihm einen aufrechten und unerschütterlichen Charakter, eine Persönlichkeit, die in ihrem Leben durch ihre Haltung und durch ihr Wirken zu den repräsentativsten Führerpersönlichkeiten des Nationalsozialismus gehört. Dr. Frick ist einer von den überragenden Köpfen, von deren angeblichem Fehlen im neuen Deutschland die jüdischen Gazetten des feindlichen Auslandes noch immer mauscheln. Frick hat jedenfalls als Reichsminister bisher gezeigt, wie man zukunftsweite Verwaltungspolitik treibt. Die Bewältigung seiner gewaltigen Aufgabe ist in seiner Hand eine schöpferische Leistung, der die Dynamik des nationalsozialistischen Aufbauwillens innewohnt. Frick ist der Garant des inneren Neubaus des Reiches nach den Prinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung. Hier verbindet er den hohen Flug seines Idealismus mit dem starken praktischen Sinn der Tat. Nur einige Stationen seines für die Zukunft des Reiches grundliegenden Schaffens seien hier herausgegriffen. So das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, das die Umbildung des Reiches in einen Führerstaat nationalsozialistischer Prägung einleitete. Marksteine der weiteren Entwicklung in dieser Richtung waren u. a. das Gesetz zur Gleichschaltung der Länder, das Reichsstatthaltergesetz, das Gesetz über die Volksabstimmung, das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien, das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat — dieses besonders wichtig, weil hierdurch die NSDAP. zur Trägerin des deutschen Staatsgedankens und als mit dem Staat unlöslich verbunden erklärt wurde — und das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das die Grundlage des nationalsozialistischen Einheitsstaates darstellt. Eine große Erweiterung des Aufgabengebietes für den Reichsinnenminister brachte die Schaffung Großdeutschlands im Jahre 1938 und 1939, zu der dann im Laufe des Krieges die gesetzgeberischen Maßnahmen über Ausbau und Verwaltung der befreiten Ostgebiete traten. Dr. Frick ist auch der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung und gehört dem unter Vorsitz des Reichsmarschalls Göring stehenden Reichsverteidigungsrat an. Unvergessen bleibt seine entschlossene Haltung als Oberarmmann bei der Polizeidirektion München. Frühzeitig geriet Frick mit der nationalsozialistischen Bewegung in Berührung, für die er sich rückhaltlos einsetzte, auch wenn er vor Gericht gestellt und verurteilt wurde. Seit Mai 1924 gehörte Dr. Frick als Abgeordneter der NSDAP. dem Reichstag an und trat bald besonders als Fraktionsführer hervor. Vom Januar 1930 bis zum April 1931 war er nationalsozialistischer Innenminister in Thüringen. Nach dem 30. Januar 1933 betraute ihn der Führer mit der Leitung des Reichsinnenministeriums und auch mit der Leitung des preußischen Innenministeriums. Für diese Aufgabe brachte Frick die reiche Erfahrung seines Lebens mit, das durch seine frühere Laufbahn im Verwaltungsdienst gekennzeichnet ist. Der 12. März gehört für die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland immer zu den denkwürdigen Daten als Geburtstag eines der repräsentativsten Köpfe des neuen Deutschlands.

Robert Bo'ch gestorben

Stuttgart, 12. März. (Funkmeldung). **Nach kurzer schwerer Krankheit ist heute in den frühen Morgenstunden der Gründer des Hauses Bosch, Dr. ing. Dr. med. h. c. Robert Bosch, Pionier der Arbeit, Ehrenmeister des Handwerks und Ehrenbürger der Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, im 81. Lebensjahr gestorben.**

*

p. — Mit Dr. Robert Bosch ist ein deutscher Wirtschaftsführer dahingegangen, der einst selbst am Schraubstock gestanden hatte und durch Fleiß und zielbewußtes Handeln ein Werk erstellte, das heute in der ganzen Welt bekannt ist und dessen Arbeiten als deutsche Qualitätsleistungen einen guten Ruf genießen. Als Sohn eines Landwirtes am 23. September 1861 zu Albeck bei Ulm geboren, ging Bosch auf Wunsch seines Vaters, nach dem Besuch der Ulmer Realschule, bei einem Feinmechaniker in die Lehre. Auf seinen Wanderjahren lernte er sein Vaterland und die Arbeit in seinen Städten kennen. Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre bei seinem Bruder in Köln und nach Ableistung seines Militärdienstes trat Robert Bosch als Feinmechaniker bei Schuckert in Nürnberg ein. Nebenher betrieb er noch private Studien, so daß er 1888 die Technische Hochschule in Stuttgart besuchen konnte, deren Ehrendoktor er später geworden ist. Im Anschluß an die Studienzeit arbeitete er in New York und London und eröffnete dann im Jahre 1886 in Stuttgart ein eigenes Geschäft und eine elektrotechnisch-feinmechanische Werkstatt. 1887 begann er, auf Anregung Daimlers, mit dem Bau von Zündapparaten für Benzinmotoren. Damit wurde der Grundstein für die Weltfirma Robert Bosch AG. gelegt. Bei seinem 80. Geburtstag im vergangenen Jahre war der Verstorbene, der zahlreiche Stiftungen für soziale und gemeinnützige Zwecke machte, Mittelpunkt verdienter Ehrungen. So wurde der große Erfinder und vorbildliche Betriebsführer an diesem Tage zum „Pionier der Arbeit" ernannt.

Ritterkreuzträger Klossek gefallen

Berlin, 11. März. Am 2. März fiel bei den Kämpfen nordostwärts des Ilmen-See der aus Ostpreußen stammende Ritterkreuzträger Hauptmann Ernst Klossek. Mit ihm verliert sein Regiment eine seiner stärksten Stützen. In vielen erfolgreichen Gefechten hat dieser entschlußfreudige und draufgängerische Offizier seine Soldaten durch sein hervorragendes Beispiel persönlicher Tapferkeit zu höchsten Leistungen und Kampferfolgen von entscheidender Bedeutung anzuleuern vermocht. Auch dieser tapfere Soldat wird als leuchtendes Vorbild in der Geschichte des deutschen Heeres weiterleben.

„Kriegsbegeisterung" in USA. sehr gefragt

Greuellügen sollen den nötigen Haß entfesseln

wi. „New York Times" klagt darüber, daß den US.-Amerikanern noch immer der nötige „kriegsseitliche Schwung" fehle. Das ist durchaus nicht verwunderlich, weil für Amerika kein zwingender Grund bestand, in den Krieg einzugreifen. Roosevelt konnte zwar mit parlamentarischen Tricks und jüdischer Propaganda die Staatsmaschine in den Krieg hineinmanövrieren, konnte aber nicht die Massen davon überzeugen, daß dieser Waffengang für den Bestand und die weitere Entwicklung der USA. unerläßlich ist. Hinzu kam, daß die von den Gazetten künstlich entfachte Begeisterung unter den ersten Schlägen der Japaner sehr schnell verrauchte. Die amerikanische Kriegsproduktion, so schreibt die „New York Times", habe in den letzten Wochen zwar einigen Aufschwung genommen, reiche aber doch bei weitem noch nicht aus. Washington könne es sich nicht leisten, weiter tatenlos zuzusehen, wie Japan Erfolg auf Erfolg erringe. Es sei aber auch keineswegs leicht, die Kriegsproduktion der Vereinigten Staaten in dem nötigen Tempo zu steigern. Ja, es gäbe Schwierigkeiten, die man nicht unterschätzen solle. Die größte von ihnen sei die, daß die USA. noch immer nicht über die nötige Kriegsbegeisterung verfügten. Insbesondere der Arbeiter sei noch nicht von der dringenden Notwendigkeit seiner Arbeit überzeugt. Hier zeigt sich die Schwäche einer künstlichen Mache, gegenüber einer Haltung, die nationalen Notwendigkeiten entspringt, die so klar und einleuchtend sind, daß sie auch vom einfachsten Bürger verstanden werden. Es ist eben ein Unterschied, ob ein Volk für die Dividenden seiner besitzenden Klasse kämpft, oder für den Bestand seines Landes, für die Zukunft seiner Kinder, wie es bei Japan, Deutschland und Italien der Fall ist.

Um nun diesen Mangel auszugleichen, greifen die Plutokraten wieder einmal zur Greuellüge. Das Märchen von torpedierten amerikanischen Schiffen mußte dazu dienen, die nötige Kriegsstimmung Deutschland gegenüber herzustellen. Die Lüge über angebliche japanische Grausamkeiten soll nun einen Haß entfachen, mit dem Washington bei mangelnder Kriegsbegeisterung aufzuhelfen hofft. Damit die Sache nicht allzu durchsichtig ist, hat man diese Aufgabe den Engländern zugeschoben. So legte denn Eden im Unterhaus wieder einmal die alte, uns Deutschen schon reichlich bekannte Platte auf. Mit frommem Augenaufschlag und scheinheiliger Miene versicherte er, es wäre ihm sehr peinlich, eine solche Greuelerklärung abgeben zu müssen. Er hoffe aber, — und dabei verplapperte sich dieses alte Lügenmaul —, daß dadurch die Anstrengungen verdoppelt würden, um den Feind vernichtend zu schlagen." Eine Kampfespritze also, wie sie die Blutratenhäuptlinge immer anwenden, wenn es ihnen besonders schlecht geht. Eine von Roosevelt bestellte Arbeit, die die Wut der Amerikaner auf Japan steigern und sie zu „verdoppelten Anstrengungen", wie Eden ausplaudert, anspornen soll. Es gehört schon eine infich-britische Arroganz und Frechheit dazu, wenige Tage nach dem Pariser Massenmord von den angeblichen Greueln der anderen zu sprechen. Doch wir haben uns das Wundern längst abgewöhnt und aus der englischen Geschichte die Lehre gezogen, daß Grausamkeit, Scheinheiligkeit und Verlogenheit die auffallendsten Merkmale dieser Gentlemen sind.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden. Schriftleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Befehlshaber der Ordnungspolizei im Wehrkreis XII.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat Oberst der Schutzpolizei Franz mit sofortiger Wirkung zum Befehlshaber der Ordnungspolizei im Wehrkreis XII. mit Dienstsitz in Wiesbaden ernannt. Oberst der Schutzpolizei Franz war bisher Befehlshaber der Ordnungspolizei im Wehrkreis I in Königsberg.

Liebe Gäste

Ein Dank an verwundete Soldaten

Der Wunsch, den verwundeten Kämpfern des Führers eine liebevolle Behandlung angedeihen zu lassen, ist allgemein. In den Lazaretten erhalten sie eine sorgsame Pflege. Nach den harten Kämpfen im Osten fühlen sie sich hier in Wiesbaden wie im Paradies. Sie haben aber auch alle Aufmerksamkeit verdient, mit denen ihnen die Volksgenossen gegenübertreten und unser Wunsch geht dahin, daß sie hier in den Lazaretten volle Genesung finden.

Es ist ein schöner Brauch, Verwundete zu betreuen. Wir wissen, daß viele Volksgenossen über die Ortsgruppen der Partei Verwundete zu sich zu Gast geladen haben, mit ihnen einen schönen Nachmittag verbringen und sich von ihnen erzählen lassen. Diese „Hausbesuche" sind auf einzelne Kameraden beschränkt, will man mehrere zugleich bei sich zu Gast haben, so muß man schon eine Gaststätte aufsuchen, wie es dieser Tage ein Volksgenosse tat. Er selbst trat nicht in Erscheinung, aber sein beauftragter Vertreter hatte sich liebevoll der verwundeten Kameraden angenommen. Sie wurden trefflich bewirtet und auch ein guter Tropfen vom Rhein fehlte nicht. Außerdem erhielt jeder Verwundete noch ein Geschenk, das ihn daran erinnern wird, daß ein Wiesbadener Volksgenosse durch seine Einladung denen einen kleinen Dank der Heimat abstatten wollte, die diese Heimat mit ihrem Blut beschützt haben. Fröhlich verliefen die Stunden, zumal die Kameraden Seibel am Klavier und Fritsche mit heiteren Vorträgen stimmungsfördernd wirkten.

Dreißig Verwundete eines hiesigen Reservelazaretts waren am gestrigen Mittwoch auch in einer Wiesbadener Betriebsgemeinschaft zu Gast, die schon des öfteren zu ihren Betriebsappellen verwundete Kameraden eingeladen hatte. Ihnen entbot auch diesmal wieder der Betriebsführer herzliche Worte der Begrüßung. Die Worte, die er an seine Gefolgschaft richtete, werden den Soldaten bewiesen haben, daß die Betriebe der Heimat ihr Bestes geben, um allen Kriegsanforderungen zu entsprechen. Auch aus den Ausführungen des Betriebsobmannes war zu entnehmen, wie sehr der Gedanke der Leistung in diesem, mit dem Gauehrenpreis bereits ausgezeichneten Betrieb, im Vordergrund steht. Im Anschluß an den Betriebsappell waren auch hier die Verwundeten gern gesehene Gäste der Betriebsgemeinschaft. Die Kapelle Karl Lang verschönte die Stunden. Hubert Dierks brachte stimmungs-, aber auch humorvolle Dichtungen meisterhaft zu Gehör. Rudi Sternberger sang mit schöner Baritonstimme ins Ohr gehende Lieder, der Werkchor, der immer bereit ist, die Veranstaltungen der Betriebsfamilie zu verschönen, sang unter Leitung von Chormeister Kuhl, Kapellmeister Schalk begleitete einen trefflichen Bariton, die Gefolgschaftsmitglieder Schneider (Rezitation) und Peyr (mit vorzüglichen Zittervorträgen) verschönten die Veranstaltung. Aus den Reihen der Verwundeten erzählte ein Oberfeldwebel ein spannendes Erlebnis aus dem Kampf im Osten.

Unsere Gedanken gingen hinaus an die Front, dankbaren Herzens. Unsere Soldaten halten dort die Wacht, damit wir in der Heimat schaffen können. Die Betreuung der Verwundeten ist für uns alle eine selbstverständliche Pflicht, der sich der Volksgenosse oder wie im vorliegenden Falle, eine Betriebsgemeinschaft, gerne unterziehen. p.

Momentaufnahmen:

Fenstergucker

Viele Menschen haben eine stille Leidenschaft: Aus dem Fenster gucken. Im Augenblick ist dafür allerdings noch nicht die richtige „Saison". Die Fensterguck-Saison beginnt erst mit dem ersten milden Frühlingstag, an dem man stundenlang das Fenster offenläßt und am Federbend mit Ausdauer und „allem Komfort" aus dem Fenster schaut. Wobei der Komfort meistens in einem bequemen Kissen besteht, auf das man sich mit den Armen lehnen kann. Hat man einen Hund, so guckt er mit aus dem Fenster. Das gehört dazu.

Im Augenblick, wie gesagt, ist es noch nichts mit dem Dauer-Fenstergucken. Und trotzdem möchte ich behaupten, daß es auch in dieser Jahreszeit, nämlich zwischen Winter und Frühling, seine Reize hat, aus dem Fenster zu sehen. Noch nicht so mit Hingabe und Ausdauer wie in ein paar Wochen, sondern gewissermaßen versuchsweise. Wenn man das Fenster aufmacht, vielleicht nur auf wenige Minuten, um frische Luft herein zu lassen, heißt die kalte Luft mit Blitzeschnelle in den Raum. Aber es ist nicht nötig, währenddessen gleich vom Fenster zu flüchten und sich in der Ofenecke zu verkriechen. Es ist viel besser, am Fenster zu bleiben, und die Nase mutig in die kalte Luft zu strecken. Ganz unwillkürlich fangen wir dabei an, tief zu atmen und die frische Luft wie etwas besonders Wohltuendes in die Lungen zu pumpen.

Gleichzeitig aber schaut man hinaus. Es ist noch immer ein winterliches Bild. Und doch: in diesen kommenden Wochen werden wir, allein schon aus dem Fenster schauend, den großen Wandel erleben. Hat er nicht schon begonnen? Sind nicht die Tage wieder hell und lang geworden? Sieht nicht manchmal Frau Sonne an einem strahlend lichten Himmel? Man kann auch aus dem Fenster gucken, wenn die Scheiben geschlossen sind. Und da kommt es vor, daß manchmal schon ganz warme frühlingshafte Sonnenstrahlen über uns hinwandern. Wenn wir einen Hund haben oder eine Katze, dann suchen sie sich ganz bestimmt so ein Fleckchen in der Wohnung, wo Frau Sonne ihre ersten Strahlen hinschickt, und bleiben da behaglich liegen. Und wer hätte es in diesen Wochen noch nicht beobachtet, wie die Blumen am Fenster sich freudig entfalten und dem Licht zuwenden? Denn auch die Blumen sind „Fenstergucker". Sie kennen nichts Schöneres, als nach Sonne und Himmel Ausschau zu halten . . . a.

Front der Herzen

Am 22. März wird die deutsche Jugend verpflichtet

Es ist eine Eigenart des Menschen, daß er mit Geist und Willen immer wieder über die Gegenwart hinausgreift. Er möchte nicht bloß von Augenblick zu Augenblick treiben, das hieße im Grunde nur gelebt werden, sondern er möchte die einzelnen Abschnitte seines Daseins in einen größeren Zusammenhang hineinstellen und sie einem höheren Gesichtspunkte unterordnen. Das zusammenfassende Ziel kann zunächst ganz im Persönlichen liegen und in der Entfaltung des Ich, in der Steigerung des eigenen Daseins gesehen werden, das eine Mal mehr in der Form des Strebens nach materiellen Gütern, das andere Mal in der idealeren Form der Vervollkommnung des eigenen Wesens in Gesittung und Bildung. Beide haben innerhalb ihrer Grenzen ihr Recht, es ist ein durchaus gesundes Empfinden, wenn der junge Mensch sich getrieben fühlt, etwas zu erreichen und ein Stück der Welt mit seiner Persönlichkeit zu durchdringen.

Neben diesen individuellen Zielen kennt die Geschichte aber auch solche, die über den Kreis des Einzellebens hinausgehen und die persönlichen begrenzen. Jede schöpferische Epoche beweist ihre Kraft und ihr Recht darin, daß sie den Menschen neue Antriebe gibt. Religiöse Ideen haben oft Millionen in ihren Bann gezogen und zur Aufgabe des eigenen Willens. Andere Zeiten waren erfüllt von dem Suchen nach Wahrheit, selbst der geistigen Wirrnis des neunzehnten Jahrhunderts lag doch der Drang zugrunde, mit Hilfe von Forschung und Technik an das letzte heranzukommen. Aber erst unserer Zeit war es vorbehalten, bis zur Wahrheit durchzustoßen, als sie den übergeordneten Wert des Blutes erkannte. Die Idee des Volks, der Dienst an der Gemeinschaft gibt unserem Leben das übergreifende Ziel. Darauf wird unsere Jugend verpflichtet.

Die Verpflichtung bedeutet nicht Eintreten in einen völlig neuen Lebens- und Aufgabenkreis. Unsere Jungen und Mädels werden nicht erst in die große Gemeinschaft des Volks aufgenommen, sie gehören zu ihr seit je durch Art und Geburt. Sie brauchen auch nicht erst eine neue Pflichtenlehre eingepflanzt zu erhalten, denn ihr deutsches Blut und ihr deutsches Gewissen sind in ihnen mächtig, daß sie ihr Leben aus ihnen formen. Aber sie sollen der Größe dessen bewußt werden, was es heißt, zum deutschen Volk zu gehören, aus dem alles stammt, was sie umgibt, das Brot, das sie essen, wie das Buch, das sie lesen. Ihr soll ihr Denken und Können gehören. Sie sind in den Jahren, da sich das Herz dem Leben weit auftut und der Mensch nach Idealen hungert. Die Verpflichtung weist ihnen den Weg. Wie arm waren — an ihnen gemessen — die vergangenen Generationen, denen sich an der Schwelle der Jugend nur materielle oder konfessionelle Ziele boten oder — was noch schlimmer war — gar kein Ziel, unsere Jugend wird verpflichtet zur Treue gegen das Ganze, zum Gehorsam gegen den Führer und zum Dienste am Volk. Sie unterwirft sich damit nicht einer menschlichen Satzung, sondern bekennt sich zu einer göttlichen Ordnung, denn Völker sind Gottes Schöpfung. Wer also dem Volk dient, besaht Gottes Willen; das gibt der Verpflichtung die Tiefe.

Zur gleichen Stunde sind in allen Gauen die Jungen und Mädels angetreten zum Zeichen, daß sie zusammengehören und unter derselben Fahne und unter demselben Schicksal stehen. Das kleine Häuflein in den Bergdorf aber in der Heide weiß: unsichtbar stehen neben uns die Hunderttausende draußen im Reich und geloben ein Gleiches. Sie gehören zu uns und wir zu ihnen, sie treten für uns ein und wir für sie, wir tragen alle dasselbe Kleid. Äußeres braucht nicht der Ausdruck des Inneren zu sein. Aber hier ist es das einheitliche Kleid, das den einheitlichen Sinn bekennt.

Schicksal und Lebensweg sind bei den einzelnen verschieden nach Herkunft und Zukunft, aber in allem lebt dasselbe Blut und allen gilt dieselbe Pflicht, diesem Blut die Treue zu halten in guten und bösen Tagen. Sehnsucht der Jugend war es noch stets, etwas zu sein und einmal gestaltend in die Welt eingreifen zu dürfen. Nun ist sie eingereiht in ihren Dienst, ihre Kraft zu üben in der Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Tages und im Kampf mit jenen immerwährenden Mächten, die sie von der Klarheit des Lebens abdrängen wollen.

Sie soll aber auch wissen, daß überall, wo Dienst ist, auch Zucht sein muß. Es ist eine Ehre, zu der Jugend zu gehören, die den Namen des größten Deutschen trägt. Es ist eine Ehre, in ein Erbe einzutreten, das durch das Opfer vieler Tapferer geweiht ist. Es ist eine Ehre, schon in jungen Jahren mit den großen Aufgaben der Zeit vertraut gemacht zu werden. Das verlangt Treue und Zucht und Ehrfurcht. Ehrfurcht vor der großen Geschichte der Deutschen wie vor der Leistung der älteren Generation, die das Reich erkämpfte, in das die Jungen hineingewachsen und von der sie lernen können, älter, aber nicht alt zu werden. Tag der Ehre . . .

Die Verpflichtung soll nicht etwas an die Jugend heranbringen, was nicht schon in ihr war, sie soll sie nur ihres Besitzes bewußt und froh machen. Aber sie ist deshalb auch wieder nicht bloß eine leere Form. Der junge Mensch gibt sein Wort. Und bei uns ist das Wort wieder ein Wert, seit der Führer mit dem Marsch zur Feldherrnhalle die Worte seines Programms erfüllte: „Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz ihres eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten." Damals wurde dem Wort wieder sein göttlicher Glanz zurückgegeben, damals wurde es wieder, was es sein sollte: Wahrheit.

Deshalb soll der Jugend ihr gegebenes Wort heilig sein.

Wilhelm Feldner.

Aus der Bezugscheinpraxis

Punkte-Vorgriff für Schulentlassene

Durch eine 17. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft Punkt-Erleichterungen für Jugendliche angeordnet. Auch in diesem Jahre ist die Herausgabe einer Zusatzkleiderkarte zur 3. Reichskleiderkarte für solche Jugendliche angekündigt worden, die in gewissen Altersstufen einen besonders höheren Verschleiß an Kleidern haben oder die zum ersten Male in einen Beruf eintreten. Es handelt sich dabei um die 13- bis 17jährigen; insbesondere also auch um die zu Ostern aus der Schule Entlassenen. Da nun aber aus technischen Gründen mit der Herausgabe der geplanten Zusatzkleiderkarte nicht vor Ende März gerechnet werden kann, würden diejenigen Jugendlichen, die wie z. B. die aus der Schule zu Entlassenen, sofort für notwendige Anschaffungen Punkte brauchen, in Schwierigkeiten geraten, da die nächsten 20 Bezugsabschnitte der 3. Reichskleiderkarte für weibliche Jugendliche erst am 1. April, für männliche erst am 15. April 1942 fällig werden. Hier greift nun die neue Durchführungsanordnung mit der Vorschrift ein, daß die mit dem Aufdruck gültig ab 1. 4. 1942 und gültig ab 15. 4. 1942 versehenen Bezugsabschnitte der 3. Reichskleiderkarte aller in der Zeit zwischen dem 2. September 1923 und dem 1. September 1928 geborenen Jugendlichen bereits am 10. März fällig wurden. Diese Vergünstigung bezieht sich grundsätzlich auf diejenigen Verbraucher, die auch eine Zusatzkleiderkarte erhalten werden, d. h. auf alle Jugendlichen, die am 1. September 1941 mindestens 13 und höchstens 17 Jahre alt waren. Die Fälligkeit der Punkte der 3. Reichskleiderkarte der übrigen Verbraucher wird nicht berührt.

— **Vom Großdeutschen Rundfunk.** In der Sendung „Alles herhören!" am Freitag befingen Else Lampmann, Franz Fehringer, Otto Köhler und Rudolf Schmoll, Main und Rhein. Else Knott und Karl Luley plaudern frankfurterisch. Landsleute und Freunde in der Heimat und an der Front hören diese Sendung von 20 bis 21 Uhr im Reichsprogramm.

— **Vollstreckungssperre am Heldengedenktag.** Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Heldengedenktag — 15. März 1942 — die Vollstreckung vollstreckt zu erfolgen hat.

— **Anordnung zur Lenkung des Reiseverkehrs verlängert.** Der Staatssekretär für Fremdenverkehr hat unter dem 10. März 1942 die Gültigkeitsdauer seiner Anordnung zur Lenkung des Reiseverkehrs vom 24. November 1941 bis zum 30. April 1942 verlängert. Gleichzeitig ist eine neue Anordnung zur Regelung des Reiseverkehrs in der Zeit nach dem 1. Mai angekündigt worden. Die Verlängerung bedeutet, daß der Beherbergungsstrom auch im April und insbesondere während der Osterzeit nach den bereits bekannten Grundsätzen — den Wehrmachtsurlaubern und jenen Volksgenossen vorbehalten ist, die kriegswichtige Arbeit leisten. Der erforderliche Nachweis wird wie bisher durch die Urlaubsscheine der Wehrmacht usw. und durch Urlaubsbescheinigungen der Betriebe und Behörden erbracht. Die Lenkung des Reiseverkehrs ist vor allen Dingen deshalb weiter notwendig, weil die Reichsbahn ständig durch kriegswichtige Aufgaben und durch die Beförderung lebensnotwendiger Güter stärkstens in Anspruch genommen ist.

— **Große Erfolge der Altmaterialerfassung.** In einer Arbeitstagung gab der Reichsbeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Hans Heck, seinen Gaubeauftragten die Richtlinien für die kommende Arbeit. Er berichtete dabei auch über die großen Erfolge der Altmaterialerfassung im letzten Jahre und erwähnte insbesondere die überraschend hohen Ergebnisse der parteiseitig durchgeführten Sammlungen. Ebenso hat die Altmaterialerfassung durch die Schulen, die allein im Jahre 1940 zusätzlich ein Aufkommen an Alt- und Abfallstoffen mit 283 500 000 Kilogramm erbrachte, gezeigt, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, an dieser Rohstoff- und kriegswichtigen Aufgabe mitzuarbeiten.

— **Erzeugt mehr Gemüse in den Haus-, Pachtgärten.** Das Reichsheimstättenamt der DAF. erläßt nachfolgenden Aufruf: Volksgenossen, dem Selbstversorgungsgartenbau ist die Aufgabe gestellt, im Kriegsjahr 1942 mehr Gemüse in den Haus-, Pacht- und Betriebsgärten zu erzeugen. Der Bedarf an Gemüsesaatgut ist sehr gestiegen, zumal auch Landwirtschaft und Erwerbsgartenbau mehr Gemüse erzeugen werden und mehr Saatgut verbrauchen. Geht deshalb mit dem Saatgut sparsam um und kauft nicht mehr als ihr bei sparsamster Berechnung benötigt. Viel Saatgut bringt nur dann viele und gute Pflanzen, wenn es weit gesät wurde, so daß jede Pflanze genügend Raum zur guten Entwicklung hat. Bedenkt, daß auch der Nachbar und Volksgenosse für seinen Garten Saatgut braucht. Seid sparsam mit Saatgut, dann reicht es für alle!

— **Unfälle.** In der Rheinstraße stürzte eine Frau im Treppenflur so erheblich, daß sie sich einen Armbruch zuzog. — Infolge eines Fehltritts fiel eine Frau bei Reinigungsarbeiten in der Emser Straße von einer Trittleiter und erlitt Beinverletzungen.

Donnerstag: Verdunkelung von 20.26 bis 7.19 Uhr

Im Residenz-Theater:

„Wie heirate ich meine Frau"

Lustspiel in drei Akten von Paul van der Hurk

Lustspielautoren vermögen auf absonderliche Einfälle zu kommen. Auf einer Seereise in der Luxuskabine und bei einem dreistöckentlichen Aufenthalt in Hawai läßt Paul van der Hurk zwischen einem aus dem Gefängnis entsprungenen Sünder, einem blinden Passagier, der ein ehrenwerter Forscher ist, dem aber die Papiere gestohlen sind (just von dem entlaufenen Sträfling), zwischen einer Stewardeß, die eine Millionärstochter ist und einer frisch getrauten Frau, die Millionen haben soll, aber in Wirklichkeit weder Frau ist noch Geld hat, den kuriosen Fall auftauchen: Wie heirate ich meine Frau. Es ist demnach in den Stücke alles da, was „zieht". Exotik (selbst Kalama, das Hawai-Mädchen fehlt nicht!), Romantik, krimineller Einschlag, ein bißchen Detektivtreiber und Verjexspiel. Das alte Versteckspiel und Verwechslungsmotiv hat insofern eine neue Note erhalten, als die ganze verzwickte Geschichte darauf beruht, daß das eine Paar mit den Papieren des anderen Paares heiratet und sozusagen nur formalitter verheiratet ist. So bildet das Wort „Du hast für mich geheiratet" den Hebel des ganzen Spielmechanismus. Zwischen dem Wünschen der Herzen stehen die verflixten Schwierigkeiten der Heiratspapiere. Der Autor versteht es, diese an sich fatale Situation noch gründlich durch Mißverständnisse, fremde Namen wie Chiqita, Verdächtigungen zuzuspitzen, so daß eine geschickt verflochtene, unterhaltende und spannende Handlung entsteht, die damit endet, daß die Herzen sich ihr Recht erkämpfen: trotz der Papiere bekommt jeder schließlich doch die Frau, die er mit dem Herzen meint. Der blinde Passagier, also der Forscher, die Oberstewardeß, die die echte Millionärin ist und Pauline, der fast drei Akte nie genau weiß, wohin seine „angetraute" Frau gehört, der einmal „gebrummt" hat (unschuldig natürlich), seine Chiqita, die keine Millionärin ist, wie sie angab, sondern eine echte Stewardeß. Denn nicht die Wirklichkeit ist die Grundlage unseres Glückes, verkündet der Autor, sondern das Bild der Wirklichkeit.

Paul van der Hurk hat in den beiden von Margot Günzel anschaulich erstellten Bildern, der Luxuskabine des Schiffes und dem Landsitz auf dem blauen Hawai, das Stück selbst inszeniert. Die beiden Paare, die zueinander durch die Geständnis der Papiere streben, waren gegensätzlich aufeinander. Die ernsteren und wichtigeren Töne, das überlegene Gehaben bei dem blinden Passagier von Joachim Ernst und der zielbewußten, verhalten liebenden, vornehmen und gescheiten Traute Fölß. Dazu lag über beiden lange Zeit die Atmosphäre des Undurchdringlichen und Geheimnisvollen. Leichter genommen war das andere Paar. Es ist in der Anlage des Autors etwas bussonesk, nicht so vital, etwas romantisch, ein bißchen nervös und unsicher, und deshalb auch schwerer für die Darstellung und die Glaubhaftmachung. Die Chiqita: Trude Ritter. Sie zappelt immer an der falschen Angel und fühlt sich nicht ganz wohl, weil sie sich als Millionärin ausgeben muß und noch dabei kleinen Herzens geblieben ist. Pauline: Kurt Strehlen, der in den falschen Papieren des Forschers unbehagliche Flitterwochen beginnt, sich stets ein wenig düpiert vorkommt, weil er nie recht weiß, woran er ist. Treffsicher und mit dem Willen zum Charakterisieren, in kleineren Rollen Gerhardt Fritzhöffer als dritter Offizier und Ursula Alexander als Hawai-Mädchen, dazu noch Oskar Bugge als Polizeiinspektor und Ernst von Red als Steward.

Der Kunstbetrachter, zwischen Soldaten sitzend, hatte neben den Vorgängen auf der Bühne noch seine eigene Freude. Er fand rundum eine aufgeschlossene Bereitschaft der jungen Männer für die Verwicklungen der Bühne, die sich laut äußerte und ihm eine Sondervorstellung eintrugen. So hatte er doppelte Freude. Der Beifall an diesem Abend war besonders herzlich.

Dr. Heinrich Reichert

Der „Simpl" im Kurhaus

Gastspiel des Original-Simpl aus München mit Gustav Fröhlich

Wer kennt nicht die Simplizissimus-Kneipe in München, die man als ein Stück Geistesleben dieser Stadt bezeichnen muß? Im Gegensatz zu manchen anderen Kabaretts mit pompöser Aufmachung hat der „Simpl" den eigentlichen Charakter der Kleinkunst gewahrt, die ursprünglich von jenem kleinen Café des Pariser Montmartre ausging, wo zu den Klängen eines klapprigen Klaviers Künstler in der Sammetsoppe ihre witzigen, oft politisch zugespitzten Verse zum Besten gaben. In deutscher Umbildung klingt das natürlich alles ganz anders, und den richtigen Ton traf eben nur das bereits historisch gewordene Lokal in der Türkenstraße, wo Frau Kathi Kobus die Künstler wie ihre Kinder betreute. Wieviel geistige Strömungen sind von hier ausgegangen! Die elf Scharfrichter walteten hier ihres blutigen Amtes, auch zwei seinerzeit sehr beliebte, deutsche singende Kabarettisten, Maria Delvard und Marc Henri, ernteten hier ihre ersten Lorbeern. Dichter wie Halbe, Wedekind und Ringelnatz waren Stammgäste und bahnten sich von hier den Weg zum Ruhm. Auch die Zeichner des heute noch ins politische Leben eingreifenden Witzblattes „Simplizissimus" haben hier gekneipt. Einige der berühmtesten, nämlich Thöny und Wilke, haben den Namen der Zeitschrift, wie glaubhaft berichtet wird, gegen ein paar Flaschen Sekt verkauft, so daß Kathi berechtigt war, die bluttrote, zähnefletschende Bulldogge auf ihr Wirtshausschild zu setzen. Heute wirkt Thea Prasel als Leiter und liebenswürdiger Plauderer, der mit allerlei lustigen Einfällen das Auftreten der einzelnen Mitwirkenden vorbereitet und sich auch selbst als Darsteller betätigt. Der Abend wurde wesentlich durch den sogenannten Sketch beherrscht. So war es bei der „Schule der Ehre" und bei dem „Kreuz- und Querfahrer", einer amüsant mittelalterlichen Begebenheit, bei der ein Kreuzfahrer wie der Graf von Gleichen zwischen zwei Frauen, seiner Gattin und einer mitgebrachten Orientalin steht, selber aber von einem etwas femininen Troubadour mit Hörnern ausgestattet wird. Der Dialog war recht spritzig und stark parodistisch. Vielleicht das Beste war die „Begegnung mit Graf Bobby", einem reichlich vertrottelten Aristokraten und Jäger, der trotz allem auch die schönen Frauen immer noch als Freiwild betrachtet. Von Lia Dahms, Ulla Engel, Eva Genschow, Anita Lauth, Irmgard Boode-Henlein und Inge Schick hörten wir verschiedene schmissige Chansons in prickelndem Vortrag. Dr. Ernst Klotz trug eigene Gedichte vor, deren beabsichtigte Primitivität gelegentlich an Christian Morgenstern erinnerte. Herr Schalck war am Flügel ein unermüdlicher und sich geschmackvoll unterordnender Begleiter.

Die eigentliche Anziehungskraft des Abends aber hieß Gustav Fröhlich. Er ist der allbeliebte Filmschauspieler, der auch in dem neuen Film der Nation „Der große König", eine wichtige Rolle zu spielen hat. Fröhlich plauderte geist- und humorvoll über den Film als solchen und über sich selbst im Besonderen. Wie neugierig sind die Leute, eine Größe privatim zu sehen, dreidimensional, nachdem sie aus der zweidimensionalen Leinwand herabgestiegen ist! Der Künstler wurde zu den Fahnen einberufen und benutzt einen kurzen Urlaub, um mit dem Simplizissimus durch ganz Deutschland zu ziehen, was ihm Gelegenheit gab, einige Erlebnisse vom Kasernenhof in launiger Weise vorzutragen. Schließlich verteilte er Postkarten mit seinem Bildnis, auf die er die Namen von Frauen geschrieben hatte. Er rief sie einzeln auf. Bei mehreren Bewerberinnen entschied die Schnelligkeit. Da hatte man die Grete, die Rosel, die Eva lauten sehen sollen! Über auch die anderen wurden durch die liebenswürdige Art des Künstlers in Bann geschlagen.

Dr. Wolfram Waldschmidt

* **Die Musik am Heldengedenktag** am kommenden Sonntag in der Marktkirche bringt u. a. eine Reihe von Meisterwerken deutscher Kunst. Professor Georg Kempff, Erlangen, der Bruder des Pianisten Kempff, wird die ernsten Gesänge von Brahms darbieten.

„Bismarcks Reichsgründung und das großdeutsche Reich"

Ein Vortrag von Professor Mommsen

Im Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung im Hotel Metropole sprach Universitätsprofessor Dr. Mommsen (Marburg) über das obige Thema. Er setzte seinen Ausführungen die grundsätzliche Frage voran: Ist angesichts der Entwicklung des heutigen großdeutschen Reiches Bismarcks Streben und sein kleindeutsches Reich ein Irrweg gewesen? Der Redner beantwortete diese Frage dahin: Bismarck ist kein Großdeutscher in der begrifflichen Forderung von heute. Sein Wirken aber war Bestimmung und Weg zur geschichtlichen Vollendung des deutschen Raumes. Unsere Zeit steht in ihrer revolutionären Eigengestaltung und Schöpfung ganz auf sich, aber ihr strömen die geschichtlichen Kräfte zu, aus denen sie das Beste formend übernahm. In einem scharf umreißenden historischen Rückblick legte der Redner die Zwischenpolitiketen der drei politischen Machtgruppen, in der Zeit des Wiener Kongresses dar, wie wir sie im damaligen Habsburger Staat, im vergrößerten Preußen und in der Gruppe der Mittelstaaten, einer wesentlichen Schöpfung Napoleons I., vertreten sehen. Wenn wir die Geschichte beurteilen wollen, müssen wir das Geschehen der einzelstaatlichen Perioden aus dem völkischen Erleben betrachten und werten. Und so stellt sich uns die kleindeutsche Lösung als eine Zwangslösung dar, da die politische Realität nichts anderes zu erlauben schien. Gestalten eines Arndt, eines Jahn usw. bestätigen uns, daß die Kleindeutschen großdeutsch im Schlag ihres Herzens und im Motiv ihres Handelns gewesen sind, während die seinerzeitigen „Großdeutschen" Verfechter ihrer partikularen Interessen, ihrer dynastischen und konfessionellen Unterschiedlichkeiten gewesen sind. So steht die preußisch-deutsche Lösung als vorläufiges Ergebnis keineswegs im Widerspruch zum jetzigen großdeutschen Gedanken. Heute begründet sich das Großdeutsche in einem festen völkischen Kerne, den damaligen „Großdeutschen" fehlte er, ja es bestand die Gefahr, daß das slawische Element in den Vordergrund treten würde. 1848 zeigte, daß mit den Mitteln des nationalen Willens ein deutscher Staat nicht zu gründen war. Der Ansatzpunkt Bismarcks beruhte im preußischen Staate, und hier hatte er die Gunst der Stunde angesichts der Ablenkung Englands nach Amerika und der Einstellung Rußlands voll zu nutzen gewußt. Die Schattenseiten, die sich 1866 mit der Ausscheidung der deutschen Österreicher und ferner mit der Außerachtlassung der Auslandsdeutschen sowie mit der Nichtwertung der Volkstumsfrage ergeben hatten, sind geschichtlich nicht zu übersehen. Bismarcks Staat ist trotz allem aber der erste deutsche Staat im Laufe der deutschen Geschichte gemeinhin. Aus dem Preußentum kamen die politischen Kräfte, die über die Form des kleindeutschen Staates hinweg die geschichtlich starken Grundlagen des Heute geworden sind. Das Preußentum hat einen Menschentyp geprägt, der im großdeutschen Reiche ein gesamtdeutscher Menschentyp geworden ist. Begriffe wie soldatische Gesinnung, Opferbereitschaft des Einzelnen für das Gesamte, Dienst an der Sache, dies alles sind preußische Tugenden. Der Führer selbst stellte immer wieder heraus, wie sehr wir dem friderizianischen Wesen in der Bildung unserer heutigen Wesensstärke verpflichtet sind. Auch Bismarck verkörperte in seiner politischen und geschichtlichen Größe, eine überzeitliche Kraft, seine Leistung als Mensch und Staatsmann fordert uns Bewunderung ab. Weltanschaulich stehen wir heute auf eigenem Grund. Das volle Haus spendete reichlichen Beifall, den der Vorsitzende Dr. F. Randohr mit herzlichem Dank bekräftigte. sp.

— **Das Fleischangebot auf dem Bierunterseßer!** Das Sondergericht Frankfurt a. M. verurteilte am 30. Mai 1941 den Metzgermeister Walter J. und den Schweinezüchter Stefan M. aus Wiesbaden wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu je zehn Jahren Zuchthaus, 400 RM Geldstrafe und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. M. hatte im August 1940 in seiner Züchterei 80 größere Schweine stehen, von denen er nur einen Teil ordnungsgemäß dem allgemeinen Verbrauch zuführte und im September und Oktober 1940 insgesamt 39 Tiere ohne Fleischbeschau und ohne Entrichtung der Schlachtsteuer zusammen mit dem Metzgermeister J. schwarzschlachtete. Von dem schwarzgeschlachteten Fleisch hatte eine in der Gastwirtschaft ihrer Schwester tätige Frau etwa 270 Pfund zu je 1.60 RM angekauft. Die Frau entschuldigte sich damit, daß sie angenommen habe, das Fleisch stamme aus Notschlachtungen und sei frei. Diese Ausrede wurde widerlegt. Schon der ungewöhnliche Vorgang, daß der Ende Oktober in der Gastwirtschaft erschienene, dort bis dahin unbekannte J., der Frau das auf einen Bierunterseßer geschriebene Fleischangebot gemacht hatte, sprach gegen deren Gutgläubigkeit. Da die Frau vom Sondergericht nur auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu einer Woche Gefängnis und 100 RM Geldstrafe verurteilt worden war, hat jetzt das Reichsgericht auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwalts insoweit nochmalige Verhandlung unter dem Gesichtspunkt des Kriegswirtschaftsverbrechens (§ 1 KWVO.) vor dem Sondergericht angeordnet. „Reichsgerichtsbriefe." (1 C 80/42. — 10. 3. 1942.)

— **Wiesbadener Gerichtssaal.** Das Sondergericht Frankfurt, das in Wiesbaden tagte, verurteilte die 60jährige Else G. wegen fortgesetzten Vergehens nach § 2 des Heimtückengesetzes, unter Berücksichtigung ihrer leitherigen Unbestraftheit, zu zwei Jahren Gefängnis. — In 15 Fällen hatte die Pauline W., die als Briefträgerin beschäftigt war, Unterschlagungen begangen und aus Päckchen und Briefen Zigaretten, Schokolade und andere Sachen gestohlen. Wegen fortgesetzten Verbrechens im Sinne der § 4 des Volksschädlingsgesetzes und wegen Verbrechen nach §§ 348,2 und 349 verurteilte sie das Sondergericht zu drei Jahren Zuchthaus. Für die gleiche Zeit wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

— **Das „W. T." gratuliert.** Frau Karoline Scherf Wwe., Bleichstraße 31, 3. Stock, begeht am Freitag in geistiger und rüstiger Frische ihren 80. Geburtstag. — Am 13. März feiert Josef Weber, Körnerstraße 6, seinen 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Dotzheim

Das „W. T." gratuliert. Am Freitag begeht Frau Emilie Krauß, geborene Hammer, Obergasse 34, in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Erbenheim

Das „W. T." gratuliert. Am Freitag vollendet Frau Henriette Stein, geborene Dreßler, Taunusstraße, ihr 86. Lebensjahr. Frau Stein ist eine der „Ältesten" unseres Stadtteiles und Trägerin des goldenen Ehrenzeichen der Mutter.

Der Storch ist da. Wie alljährlich um diese Zeit, hat sich auch diesmal wieder der Storch eingefunden und seine alte Behausung wieder aufgesucht. Hoffentlich wird sich mit seinem Eintreffen auch das erstehnte Frühlingswetter einstellen.

Aus Gau und Provinz

Fünf Personen durch ausströmenden Dampf getötet

St. Goar, 12. März. Im Maschinenraum eines Raddampfers brach aus bisher noch nicht geklärten Gründen ein Stück aus dem Dampfzuführungsrohr. Durch den mit ungeheurem Druck aus dem Rohr ausströmenden Dampf wurden fünf im Maschinenraum beschäftigte Personen getötet, während eine sechste Person so schwere Verletzungen davontrug, daß sie ins Krankenhaus nach Koblenz gebracht werden mußte.

— **Darmstadt,** 12. März. Im Bahnhof Birkenau ereignete sich beim Einfahren des Odenwaldzuges ein schwerer Unfall. Der 19jährige Walter Jakob sprang aus dem noch fahrenden Zug ab, rutschte aus und fiel unter die Räder eines Eisenbahnwagens, der ihm beide Beine abquetschte.

— **Gießen,** 12. März. Unter der Anklage der Blutschande standen der Angeklagte Heinrich Franz und seine Tochter Erna aus Lollar vor der Gießener Strafkammer. Der Angeklagte wurde wegen zweier vollendeter Verbrechen dieser Art und eines Versuchs, letzterer in Tateinheit mit Nötigung, zu eindreiviertel Jahren Zuchthaus, die Tochter wegen zweier Verbrechen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— **Heidelberg,** 12. März. Im Stadtwald wurde der Wegwart Andreas Arnold 3. aus Gaiberg von einer umstürzenden Buche so schwer am Hinterkopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Sport und Spiel

Gebietsmeisterschaft im Fußball der Hitlerjugend

Auch in diesem Jahr nimmt der Bann 80 (Wiesbaden) wieder mit seiner Bannauswahlelf — Fußball an der Gebietsmeisterschaft teil. Aus den insgesamt 27 Bannen hat der Gebietsfachwart für Fußball neun Gruppen zu je drei Mannschaften gebildet, die jede in einer Einerrunde (je ein Spiel zu Hause und eins auswärts) ihren Gruppenmeister ermittelt, die dann wiederum gegen die anderen Gruppenmeister im k.o.-System den Gebietsmeister ermitteln, der das Gebiet 13 (Hessen-Nassau) in den Spielen um die Deutsche Jugendmeisterschaft vertritt. Der Wiesbadener Bann hat die Banne 288 Rheingau-St. Goarshausen und 770 Bad Schwalbach/Untertaunus als Gegner. Die Wiesbadener Mannschaft wird sich in der Hauptsache auf Spieler der KSG. stützen und dürfte wohl, wenn keine Zwischenfälle eintreten, den Gruppensieg erringen. Das am 8. März 1942 fällige Spiel gegen Bann 770 wurde auf den 5. April 1942 verlegt. Am 29. März 1942 tritt nun der Bann 80 gegen Bann 288 an.

Erlebnisse eines Turnierreiters

Oberstleutnant Lippert, der jahrelange Leiter des Vielseitigkeitsstalles der ehemaligen Kavallerieschule in Hannover und einer der erfolgreichsten Turnierreiter und Teilnehmer an Olympiade- und Militarypräfungen, hielt vor jugendlichen Reitsameraden der Reitergruppe Wiesbaden einen hochinteressanten Vortrag über seine Erlebnisse als Turnierreiter, wie er zum Beispiel auf seinem ersten Turnierpferd „Teufel" schon als Fohnrich die ersten bescheidenen Erfolge davontrug und mit den Turnierreitern Freiherrn von Lange und Prinz Sigismund von Preußen in Wettbewerb trat. Später gelang es ihm, seine Erfolge auf „Teufel" bis zu 102 Siegen in den schwersten Springen auszubauen. Seine Ausführungen über einen Distanzritt im ehemaligen Königreich Spanien gab Kenntnis von Höchstanforderungen an Reiter wie Pferd und von Reiterglück und Reiterpech. Oberstleutnant Lippert sprach sodann umfassend und spannend über seinen Einsatz im gegenwärtigen Krieg als Kommandeur einer Vorausabteilung an der Ostfront, und erwähnte hierbei, daß das Pferd bei der Wehrmacht heute die größte Bedeutung hat.

Nur ein Fußball-Punktespiel findet am kommenden Sonntag im Gau Hessen-Nassau statt, und zwar die Begegnung VfB. Großauheim — KSG. Kotwetz Frankfurt in Hanau.

Das 7. Fußballländerspiel zwischen Spanien und Frankreich wird am kommenden Sonntag in Sevilla vor ausverkauftem Hause vor sich gehen. Es wurden bereits für 300 000 Peseten — ein Rekord! — Eintrittskarten verkauft.

Wirtschaftsteil

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Die Konversion

Der Kapitalmarkt hat seit der Machtübernahme eine damals kaum vorstellbare Stärkung und Belebung erfahren und im Zusammenhang damit konnte der Kapitalzins erheblich gesenkt werden. Aber nicht nur der Zinsfuß für die neuen Emissionen, sondern auch für die bereits vorhandenen festverzinslichen Werte wurde seitdem ermäßigt. Die Herabsetzung des Zinsfußes für diese seit Jahren im Umlauf befindlichen Anleihen ist ein Vorgang, der Konversion oder Konvertierung (aus dem Lateinischen = Verwandlung oder Umwandlung) genannt wird. Maßgebend für den Erfolg einer solchen Konversion ist die Lage des Kapitalmarktes, und infolgedessen müssen der Zinsfuß und die sonstigen Bedingungen der Konversionsanleihe der Ausstattung des jeweils marktgängigen Anleihetyps entsprechen. Nun werden, um das Konversionsangebot den Anleihegläubigern schmackhafter zu machen, oft besondere Vergünstigungen für den Umtausch in die neue Anleihe gewährt. Entweder wird eine Konversionsprämie gezahlt, d. h. der Anleihegläubiger erhält bei dem Umtausch eine ihrer Höhe nach auf die besondere Lage des Anleiheschuldners und die Anleihebedingungen abgestellte Vergütung in bar, oder die Bedingungen der neuen Anleihe werden hinsichtlich des Rückzahlungstermins für den Anleihegläubiger günstiger als zuvor gestaltet. Vielfach werden auch beide Methoden gleichzeitig angewandt. Für den Fall, daß der Anleihegläubiger das Konversionsangebot nicht annimmt, muß in der Regel die Anleihe in bar zurückgezahlt werden. Von einer Konversion spricht man im übrigen nicht nur bei einer Änderung des Zinsfußes einer Anleihe, sondern auch dann, wenn andere wesentliche Anleihebedingungen, wie die Tilgungszeit und die Tilgungsquote, d. h. der jährlich durch Auslosung oder Rückkauf zu tilgende Anleihevertrag, geändert werden.

C. Theodor Wagner AG., Wiesbaden. Bei dem Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Zeitmessern und dergleichen befaßt, ergab sich 1940 ein Jahresertrag von 0,66 (0,61) Mill. RM zuzüglich 22 000 (22 500) RM Mieteinnahmen. Andererseits erforderte der Personalaufwand 0,50 (0,45) Mill. RM. Für Steuern wurden 0,108 (0,10) Mill. RM aufgewendet, für Abschreibungen 16 415 (28 906) RM. Das Aktienkapital von 427 500 RM wurde gemäß Beschluß des Aufsichtsrates um 27 000 auf 454 300 RM berichtigt. Die hierzu notwendigen Mittel wurden der gesetzlichen Rücklage entnommen. Die Pauschsteuer von 2700 RM wurde auf das Jahresergebnis 1940 angerechnet, ebenso die Zuführung von 2674 RM zur gesetzlichen Rücklage, um dieses auf 10 % des neuen Kapitals zu bringen. Unter Berücksichtigung dieser Sonderaufwendungen ergibt sich für 1940 ein Reingewinn von 35 589 (50 035) RM, wozu 28 670 (—) RM Vortrag treten. Die Bilanz zeigt keine wesentlichen Veränderungen.

Berliner Börse vom 12. März. Der Grundton war bei der Eröffnung fester. Die Umsätze hielten sich indessen nach wie vor in engen Grenzen. Die Steigerungen waren zumeist wenig umfangreich. Die Verkaufsneigung hat gegenwärtig nachgelassen. Nitsch-Gerb erhöhten sich um 1¾ %, Lichtkraft um 1½ und Siemens um 2 %. Schles. Gas zogen um 1, EVR. Schlesien um 1¼ und Dessauer Gas um 2 % an. Berliner Maschinen plus 2 %, Holzmann plus 1½, dagegen Berger minus 2 %. Dierig gaben um 1½ % nach. Gebr. Junghans schwächten sich um 1½, Dortmunder Union um 2 %. Bank für Brauindustrie befestigten sich um 2½, Süddeutsche Zucker um 1¼ %.

Frankfurter Börse vom 12. März. Aktien lagen wieder freundlicher. Siemens zogen bis 4½ an. Holzmann plus 2¼. Zellstoff Aschaffenburg fast 1 % höher. IG.-Farben, Stahlverein, Hoesch, Bemberg, Westdeutsche Kaufhof, Zellstoff Waldhof anfangs Prozentbruchteile leichter. Dagegen Demag, Rheinstahl und Mannesmann etwas fester. Reichsaltbesitz notierten mit 163½ bis 163¾ ziemlich unverändert. Steuergutscheine I 104½ nach 103¾. Tagesgeld 1¾ %.

In Kürze erzählt:

Der Angstschrei

Von Werner Oellers

Wie in alten Chroniken berichtet wurde, so geschah es auch diesmal: An der Loreley, der engsten Stelle des Stromtales, kam das Eis zum Stehen, ein Riegel setzte sich fest, und die nachdrängenden Schollen konnten ihn, so heftig sie auch angriffen, nicht mehr durchbrechen. An den Ufern zog man die Landungsbrücken ein und brachte die Verladerampen in Sicherheit. Die letzten Schiffe flüchteten in die Häfen. Dort lagen sie, Schlepper und Kähne, wohlausgerichtet, hinter den schützenden Molen.

An den Kais standen Ufervolk und Schiffer und sahen mit großen Augen auf den verwandelten Strom. Junge Leute, die es noch nicht erlebt hatten, wunderten sich, daß keine glatte Fläche entstand, sondern eine zerklüftete Eislandschaft, deren bizarre Formen sich hier und da bis zu drei Meter aufürmten. Krachend rannten die Schollen gegen den rasch wachsenden Riegel, schoben sich unter und über das Eis, und nicht selten gar richteten sie sich im Anprall auf, so daß sie, von den nachdrängenden Massen festgeklemmt, aufrecht stehenblieben.

Unter den Schiffsleuten und Einheimischen fing ein großes Erinnern an, und sie stritten miteinander, ob man am nächsten Tage schon über den Strom werde gehen können, sofern von Gehen die Rede sein dürfte und man nicht besser Klettern sagen wolle. Wie dem auch sei, die erste Begehung würde nicht ohne Gefahr sein, weil die eigenwillig ineinandergefügten Blöcke manche Lücken hatten entstehen lassen, die nachher nur dünn vereist waren.

Am anderen Morgen hörte man, einer sei unterwegs über den Strom. Der Schuster schmiß den Hammer hin, der Schreiner den Hobel, und alle rannten die Gassen hinab ans Ufer.

Zusammengedrängt standen sie und sahen mit großen Augen dem erregenden Schauspiel zu. Wirklich war es erregend, nicht nur weil der Mann — es sei Johannes, Steuermann auf der „Luise", hörte man sagen — die Eiswildnis kletternd und kraxelnd überwinden mußte, sondern vor allem deshalb, weil jede Scholle mit vorgestrecktem Fuß auf ihre Tragfähigkeit hin abgetastet und abgedrückt werden mußte. Jeder der dreihundert Meter, die der Strom hier breit war, mußte einzeln erobert werden.

Es war schön und beängstigend zugleich, wie der Bewegene, schwarz wie ein Scherenschnitt vor dem flirrenden Hintergrund, sich langsam vorwärtsarbeitete, hier kleiner, dort größer wurde, wie sich auf den Eisböhen seine aufgerechte Gestalt den Blicken ganz darbot, um gleich darauf in einer Vertiefung zu verschwinden, daß kaum mehr als ein Kopf zu sehen blieb.

Er mochte jetzt die Mitte des Stromes erreicht haben; die auf der anderen Seite Zusammengelaufenen begannen schon zu winken. Da plötzlich verschwand er. Kein Zipfelchen war mehr von ihm zu sehen. Doch gleich mußte er wieder auftauchen, sogleich mußte er wieder aus der Mulde hervorkommen.

Er kam nicht.

Die Stille rundum wurde groß und bänglich. Nur der Wind tönte in langen Zügen. Die Gesichter wurden noch weißer als vorher, die Augen noch größer, die Hände der Frauen griffen nach den Armen der Männer. Ängstlich hafteten die Blicke an der weißen Stelle, wo Johannes verschwunden war.

Eine halbe Minute verging; nichts war zu sehen, nichts war zu hören. Nur der Schrei eines Mädchens durchbrach plötzlich das Schweigen, danach ein hilfloses Schluchzen, das der Wind davontrug.

Schon liefen vier, fünf Männer, mehr aus innerem Zwange als aus Überlegung, den Kai hinab und betraten den Strom. Gleichzeitig begannen andere zu schreien: „Johannes! Johannes!"

Gleich, als hätten die Rufe gehollen, erschien nun drüben ein Kopf, und der ganze Johannes reckte sich, schwarz wie ein Scherenschnitt, hinterher. Er drehte sich um und winkte lebhaft zum Ufer, um darauf zum Jubel der Befreiten seinen Weg fortzusetzen, denselben Weg, den er dann, nachdem er sich drüben mit einem Schoppen gestärkt, zurückkam, munter und fadentrocken.

Als er von dem Schrecken hörte, den sein Verschwinden verursacht hatte, wunderte er sich sehr. Wie denn? Ihm war bei der Kraxelei ein Schuhriemen gerissen, den er in einer Mulde, wo der Wind ihn nicht angriff, geflickt hatte, was mit den klammen Händen nicht eben rasch vonstatten gegangen war.

Mehr aber wunderte sich Johannes über eine andere Nachricht, daß bei dem vermeintlichen Unglück sich unversehens ein Mädchenherz geoffenbart habe, und daß dieses Herz keiner anderen gehöre, als der schönen Gabriele, der Tochter des Wirts „Zum Kurfürsten". Ob dieser Nachricht war er für Augenblicke wie von Sinnen. —

Als sich einige Tage darauf der Rhein aus der Gefangenschaft des Eises befreite und die „Luise" fröhlich die Anker lichtete, stand am Kai das Mädchen Gabriele und winkte zu einem Taschentuch hinüber, das über einem Steuerrad fröhlich flatterte.

Photo-Ecke des „W. T."

Schlechtwetter-Photographie

Wenn die alten Römer die Kunst des Photographierens schon gekannt hätten, ich bin überzeugt, daß wir eine Muse mehr zählen würden. Ihre Musen pflegten im Kriege zu ruhen. Im heutigen Kriege, den die Welt nun schon seit 1914 einer nimmersatten Kritik zu verdanken hat, läuft alles weiter. Es wird weiter photographiert, sogar bei schlechtem Wetter. Warum sollten wir auch in schwerer Zeit auf die Entspannung verzichten, welche uns die Beschäftigung mit der Photokunst bietet, zumal Deutschland einen hohen Standard auf diesem Gebiet erreicht hat. Beigetragen hierzu hat wesentlich die hohe Entwicklung seiner Photoindustrie.

Es scheint bei vielen Liebhabern der Photographie die Meinung vorzuherrschen, daß es sich nur lohnt, bei schönem Wetter zu photographieren, wenn die Sonne scheint und wenn es trocken ist. Das ist ein Irrtum. Gerade die Schlechtwetterphotographie hat ungemeine Reize, die es zu entdecken gilt. Man benötigt hierzu durchaus nicht immer eine teuere Kamera. Allerdings ist die lichtschwache Box-kamera auch mit höchstempfindlichem panchromatischen Film (21/10 Din) aus der Hand nur bedingt brauchbar, wenn im Sommer die Lichtverhältnisse günstig sind, also z. B. nach dem Regen die Sonne durchtritt. Selbstverständlich kann man sich immer mit einem Stativ und Zeitaufnahme helfen. Ich habe schon vor mehr als zehn Jahren mit einer Plattenkamera 9×12 auf wenig lichtempfindliche orthochromatische Platten photographiert, und zwar vom Stativ, mit Gegenlichtblende und unter einem Regenschirm, was immer Aufsehen erregte, aber zum vollen Erfolg führte. Wenn Menschen dazwischen liefen, mußte jedesmal das Objektiv geschlossen werden. Heute aber, in der Zeit der lichtstarken Kameras und des höchst empfindlichen Photomaterials, braucht niemand mehr Regenaufnahmen vom Stativ zu machen. Man will doch auch das Lebendige während des Regens oder nachher im Bilde festhalten und hat dann kurz zu belichten, damit die Bewegungsschärfe nicht stört. Mit 1/50 Sekunde aus der Hand, Gegenlichtblende mit ganz schwachem Gelbfilter und F: 3,5 bis F: 5,6 lassen sich die meisten Schlechtwetteraufnahmen in der Stadt machen. Das gilt für 17/10 Din orthopanchromatischen Film; ein höher empfindlicher erfordert naturgemäß kürzere Belichtungszeit oder stärkere Abblendung.

Wie lebendig wirkt doch bei Regenwetter die Straße mit ihren Reflexen, die sonst so nüchtern aussieht! Der Himmel spiegelt sich wieder im nassen Pflaster und jeder Gegenstand bildet sich darin ab. Direkt auch einmal die Sonne schwach durch und photographiert man schräg dazu oder direkt entgegen, mit Sonnenblende natürlich, dann kann der Erfolg der Aufnahme hundertprozentig sein. Vielleicht darf ich hierbei noch erwähnen, daß Porträtaufnahme bei dem zerstreuten Licht eines Regentages besonders gut gelingen. Störende Schlagschatten gibt es dann nicht, und man hat es in der Hand, die Brillenz nach Geschmack mit einer härteren oder weicheren Photopapiergradation einzustellen. Entfernungsmesser und Belichtungsmesser erleichtern die Photographie. Da Aufnahmen aus Augenhöhe die natürlichste Wirkung geben, übe man sich mit Hilfe des Rahmensuchers darin, die Kamera gerade zu halten, um stürzende Linien zu vermeiden. Und zum Schluß noch eine Mahnung: Mit Verstand knipsen, damit kein wertvolles Photomaterial vergeudet wird. Nur lohnende Motive, und Kamera ruhig halten, um Verwackelungen zu vermeiden!

Dr. W. Sch.

•

In der Mitwochversammlung der Photographischen Gesellschaft wurden im Rahmen eines internen Wettbewerbs interessante schwarz-weiß Dias mit Wintermotiven gezeigt. Die Beteiligung der Mitglieder an diesem Wettbewerb war überaus rege. Die Betrachter haben sicherlich manche Anregungen bekommen, zumal die Mitglieder Dr. Vos und Schneider die gezeigten Aufnahmen unter die kritische Lupe nahmen. Dabei konnte als Erkenntnisse gewonnen werden, daß die besten Schneeaufnahmen mit Seiten- oder Gegenlicht gemacht wurden, während Vorderlicht zu weniger guten Ergebnissen führte.

DEUTSCHE ARBEITSFRONT
KREIS WIESBADEN

Ortsmaltung Westend: Donnerstag, 12. März, abends 8.15 Uhr, findet im Rest. „Zur Lokomotive" eine Amtswalterschulung statt.
Das Deutsche Handwerk: Freitag, 13. März, abends 6 Uhr, findet im Sitzungssaal der Deutschen Arbeitsfront, Luisenstraße 42 (Eingang Residenz-Theater) eine Arbeitstagung der Orts-Handwerksmeister statt.

Unvergeßliche Melodie

Roman von J. Marei Hoppe

8. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Mittags gingen sie oft zusammen essen. Vegetarisch, warum lagten sie nicht. Sie hatten weder Abneigung gegen Fleisch noch eine Magenkrankheit. Aber das Lokal lag so, daß man ein Stückchen durch einen Park und an einem kleinen Teich vorbeigehen mußte. In diesen Teich warfen sie dann Brotreste einem Schwan hin, der Ritter Kuno hieß, und Enten, die sie alle Berta oder Anastasia genannt hatten. Und in dem kleinen Park standen, um einen bronzenen Feldherrn herum, hellgrün gestrichene Bänke, auf die man sich setzen durfte. Und kein anderer als um die Mittagszeit dort. Vielleicht gingen sie deshalb vegetarisch essen. Sie fragten sich nicht danach. Wie sie überhaupt Dinge, die sie ganz innen angingen, selten miteinander besprachen. Sie scheuten sich wohl, mißverstanden und ausgelacht zu werden. Vielleicht fürchteten sie auch, daß dann irgendein Ende da sein könnte, eine Verpflichtung, nun immer weiter zu sein, die man unmöglich erfüllen konnte. Vor allem Barbara bangte immer um eine ungewisse Zukunft. Einmal wird alles aus sein, und nichts war doch bisher in ihrem Leben so schön gewesen, wie diese leere ereignislose Zeit mit Harro. Was geschah eigentlich? Nichts, manchmal nur bleiben Wortfetzchen hängen, die man überhört hatte, vergaß, und abends im Bett erst verstand und dann behielt.

Einmal hatten sie kühn über die Liebe gesprochen.

„Der Satz: Ich liebe dich! ist einer der dümmsten, die es gibt," hatte der Harro gesagt und es wohl auch so gemeint.

„Ja, es gibt wohl überhaupt keine vernünftige Form dafür — ich hab' dich lieb, ist doch genau so albern."

„Sicher ist es das. Diese Dinge sollte man überhaupt nicht aussprechen. Wenn der andere nicht fühlt, daß man sie denkt, leise für sich und für ihn denkt — so ist er sie überhaupt nicht wert."

So, wenn der andere sie nicht fühlt! Hatte er mit Absicht dieses Thema angeschnitten? Der Harro sagte so etwas nie — aber zeigte es auch nie. Woher sollte man es dann wissen? Ich könnte mir leid tun, dachte Barbara ernsthaft und sah auch so drein.

„Sehnsucht nach Hänschen, Bärbel? Na, in drei Wochen ist er ja wieder da."

Ach Gott, Hänschen! Wieviel Briefe hatte er von ihr bekommen, waren es drei oder sogar vier gewesen? Wie mochte er in den Häfen gewartet haben? Sein armes enttäuschtes Gesicht, wenn der Postsack wieder nichts für ihn hatte! Und trotzdem sie fand den Weg nicht mehr zu ihm. Aber es war so entsetzlich schwer, ihm dies alles zu schreiben. Er fragte nichts mehr in seinen Briefen, hatte er alles auch ohne Worte verstanden?

Da waren nicht mehr die Sätze von der unbändigen Sehnsucht, von der riesigen Freude auf das Wiedersehen und den vielen tausend lieben Küssen, die in Gedanken Tag für Tag und Nacht für Nacht über die See geschickt wurden. Da kam jetzt viel vor von der schönen Reise, von heißen wilden Landschaften und von Festen, die ausländische Staaten zu Ehren des Besuchs gaben.

Und nun war schon seit vierzehn Tagen kein Brief mehr gekommen. Barbara wartete auch nicht mehr darauf. So endete wohl ihre Freundschaft nicht, es wäre unwürdig all dem Schönen gegenüber gewesen, was sie gemeinsam erlebt hatten, aber die Gemeinsamkeit war zerstört. Wie schnell eine ausgefüllte Zeit vergehen kann, Tage und Wochen, die für Harro gelebt waren. Arbeit für Harro, Pläne für Harro und Leitungen für Harro. Reden und Bewegungen, die am Anfang stecken blieben. Zukunftsträume, die von ihnen fortließen, sie auseinander brachten. Sie, Barbara und Harro, die sich auf so unbeholfene und verpfuschte Art gern hatten. Die sich das Brüchchen zueinander so vollkommen gepaßt hatten, daß sie nicht mehr darüber konnten. Die dieses nutzlose Versuchen dann aufgaben, um sich nicht lächerlich zu machen.

Die Tage eilten dahin, sie wurden heiß und machten träge. Barbara trug weiße ausgeschnittene Kleider und Harro helle Flanellhosen. Jeden Tag gingen sie zusammen schwimmen, weit über die rote Boje hinaus. Ulli Ullenschläger, dessen Name nun einmal mit dieser Boje verknüpft blieb, war nun auch fort. Schichal hieß Stadt, daß man kam und ging, nach Semesterschluß oder neuen Schiffskommandos. Hin und wieder schrieb man noch eine Ansichtskarte, langsam würde auch dies aufhören. Du wirst wohl noch nicht einmal Karten schreiben, dachte Barbara müde und strich leicht über den Bademantel, der neben ihr lag und auf seinen Herrn wartete. Ich muß wirklich fort, dachte sie oft in diesen Wochen, Besser ich zuerst als er.

Aber dann kam Harro und die trübe Stunde war vorbei. Er kam, war da, lächelnd oder ernst, gut oder schlecht aufgelegt, niemals Rücksicht nehmend, spaßte er oder machte Vorwürfe. Er legte den Arm um einen und sog einen mit, zum Essen, Baden oder in die kühle Bibliothek, in der es angeblich so wunderbare Sachen zu lesen gab. Barbara blätterte dann artig in einem alten würdigen Buch und verstand genau so wenig davon wie von den langen Vorträgen, in die er sie schleppte. Sie hat sogar darum — weil Harro es gern hatte und sich darüber freute.

*

Sie waren zu einer Badefahrt verabredet und trafen sich mit Bündel, Foto und Ohittüten auf der Seegartenbrücke. Rot und schwarz schaukelte der blitzblanke Dampfer, tutete und roch nach Lack. Sie setzten sich oben an Deck, vorn an den Bug, wo man vom Wasser gespritzt wurde und die Frisur verlor. Sie lehnten sich an und überließen ihre Gesichter dem Wind und der Sonne.

„Weißt du was, Bärbel, wir gehen heute nicht in die Badeanstalt, wir wildern. Einverstanden?"

Natürlich einverstanden. Keine anderen Menschen würden sie stören. Harro würde einen ganzen Mittag lang ihr allein gehören, konnte man noch mehr wünschen? Sie polterten über die losen Bohlen der Anlegebrücke und gingen auf den Leuchtturm zu. Mehr und mehr verloren sich die andern hinter ihnen, das Seegras wurde länger, hier kam kaum jemand hin, und da war auch der Platz zwischen Sonne und Schatten, den sie suchten. Eine natürliche Grube zwischen tiefen Sandwellen. Ein wenig Ginster stand auch davor. Nur zum Meer hin war die Grube offen, eine Puppenstube, der Welt abgekehrt.

Harro Oetting streifte leesenruhig sein Polohemd über den Kopf, ergriff den Hosengürtel und rollte die Strümpfe runter. — Da wandte Barbara sich ab, nahm ihren Badeanzug unter den Arm und suchte einen Platz sich umzukleiden. Der Mann lachte leise hinter ihr her; die Barbara, ach diese Bärbel! Kleine unmoderne Zimperliese, aber war es nicht gerade das, was er an ihr so gern hatte? Diese mädchenhafte Scham, die sie niemals eineltanden hätte — ihm nicht. Und wie gut war das so, denn, verflucht noch mal, war er denn überhaupt nur eine Spur klüger? Wohl hatte er manches Mädchen geküßt, aber genügte das, um eine Situation zu beherrschen, die Barbara und ihn vielleicht verirrann? Genügte es, eine Richtung anzugeben, ohne sie zu kennen? — Wütend hatte Barbara ihren Strumpfgürtel von sich geschleudert, dieses lächerliche Ding allein war schuld an ihrer Scham. Hätte sie genau so einfach wie Harro nur ein Hemd über den Kopf und Knieströmpfe über den Fuß stripen können, wäre sie nun nicht mit dem dicken Kleiderballen unterm Arm zurückgekehrt. Würde er sie auslachen?

Aber ihr unglückliches Gesicht hielt seinen Spott zurück.

„Komm schwimmen, Bärbelein! Wer zuerst am Fischerkahn anlangt!" Erst als es vor allen Seiten zwickte und brannte, sah sie die Quallenfamilie, in die sie da mitten hineingeraten war. „Ja, die zwicken", lachte der Oetting, „aufpassen, Fräulein." — Und „aufpassen" rief er noch einmal, als der Fischerkahn voller Taschenkrebse lag, die sich noch unanständiger als Quallen benehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Judengeschichte, wie sie im Buche steht

Staatsgelder für Liebesabenteuer

Von einem großen Skandal in der Familie Masaryk wird nunmehr die breite Öffentlichkeit durch den „Poledni List" in Prag in Kenntnis gesetzt. Während die Hoffamarilla bestrebt war, den Eindruck zu erwecken, daß nur übergroße Regierungssorgen die Ursache der plötzlichen Erkrankung T. G. Masaryks waren, wird von dem Blatt nunmehr als wahre Ursache des schweren Schlaganfalls Masaryks die Flucht seines Schwiegersohnes, des Juden Revillod, enthüllt.

Eine der Töchter Masaryks, Olga, hatte ihren späteren Mann während des Weltkrieges in der Schweiz kennengelernt. Die Vermählung fand kurz nach dem Kriege statt. Die Braut bekam eine Mitgift von fast 20 Millionen Kronen. Der Jude Revillod, bisher ein kleiner unbekannter Arzt, konnte dafür in Lausanne ein Luxussanatorium bauen, dessen ständiger Gast auch Jan Masaryk, der Sohn T. G. Masaryks, war. Die beiden Schwager wurden gute Freunde, und bald erzählte ganz Lausanne von ihrem Bummelleben. Sie warfen das Geld regelrecht zum Fenster hinaus und waren stets von schönen Frauen umgeben. Eines Tages machte Jan Masaryk seinen Schwager mit einer jungen Schönheit bekannt, die bald die Lage erfaßte und Revillod solange zappeln ließ, bis er ihr versprach, mit ihr nach Amerika zu flüchten. Als echter Jude ließ Revillod auch in dieser Situation seine Geldinteressen nicht aus dem Spiele, nahm einen Teil des in der Schweiz deponierten Vermögens der Familie Masaryk mit und fälschte auch noch einige Wechsel, durchweg auf hohe Beträge. Bei diesen Wechseln zeichnete er ohne Bedenken den Namen seines Schwiegervaters, T. G. Masaryk. So sammelte er etwa 30 Millionen Kronen und floh damit über den Ozean.

Von diesen Betrügereien erfuhr die zweite Tochter Masaryks, Alice, als erste. Sie machte auch ihrem Vater davon Mitteilung. Die Folge davon war ein schwerer Schlaganfall, von dem sich Masaryk kaum mehr erholte. Um den Skandal zu vertuschen und unter allen Umständen zu verhindern, daß die Betrügereien an die Öffentlichkeit bzw. auch vor Gericht kamen, setzte Alice Masaryk alles in Bewegung, um das veruntreute Geld durch die Staatskasse ersetzen zu lassen, was sie nach verschiedenen Besprechungen mit einigen Regierungsmitgliedern auch erreichte. So wurden die Liebesabenteuer des schweizerischen Juden aus Geldern gedeckt, die für tuberkulose Kinder und andere soziale und humanitäre Zwecke nicht aufzutreiben waren, die aber jetzt sofort mobilgemacht wurden. Der Fall wirft auch ein bezeichnendes Schlaglicht auf den seinen damaligen „Gesandten" Prags in London, eben jenen Jan Masaryk, der mit seinem jüdischen Schwager das Geld seines Vaters und seiner Schwester verpraßte.

Todesstrafe für zwei Volksschädlinge. Das Sondergericht beim Landgericht Nürnberg-Fürth verurteilte den ledigen Karl Meyer aus Nürnberg wegen sechs Verbrechen nach § 2 der Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit versuchter und vollendeter Erpressung sowie schweren Raubes zur Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer, und den ledigen Theodor Bergmann aus Nürnberg wegen dreier Verbrechen nach § 2 der Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit versuchter und vollendeter Erpressung und schweren Raubes zur Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer unter Aufrechterhaltung des seinerzeit erlassenen Haftbefehls. Die Genannten haben in den letzten Herbstwochen vorigen Jahres unter Ausnutzung homosexueller Veranlagung von Männern Geld und Wertsachen erpreßt bezw. zu erpressen versucht. Auf diese Weise fielen ihnen Kleidungsstücke, Handschuhe, ein Hut, ein Schal, Lebensmittelmarken, ferner zwei Geldbörsen mit 80 und 15 RM in die Hände. Das Geld legten sie in Alkohol an. Die Beschuldigten waren geständig. Es wurde ihnen kein gutes Zeugnis ausgestellt. Insbesondere wurde Meyer als ein vorlauter, frecher, leichtsinniger und fauler Bursche geschildert. Bergmann, der wegen ähnlicher Delikte bereits mit fünf Monaten Gefängnis vorbestraft ist, hat sich diese Strafe nicht zur Warnung dienen lassen und sein verbrecherisches Treiben fortgesetzt.

THEATER - KURHAUS

Deutsches Theater. Geschlossen.

Residenz-Theater. Heute Donnerstag, 12. März, 19 bis 21.15: „Jedem die Seine". Musikalisch. Lustspiel v. F. Schwiefert. Musik von F. Schröder u. G. Mohr. Pr. 1.10 bis 4.05. — Morgen Freitag, 13. März, 19.15 bis 21.15: „Wie heirate ich meine Frau". Lustspiel in 3 Akten von P. van der Hurk. St.-R. II, 16. Vorst. Pr. 1.10 bis 3.60

Kurhaus. Freitag, 13. März, 16.00 bis 17.00: Konzert. 19.00: Konzert, Leitung: August Vogt.

LICHTSPIELE

Thalia, Kirchgasse 72. — Erstaufführung: „Geheimakte W. B. 1". Ein neuer Bavaria-Film voller starker Ereignisse und mitreißender Höhepunkte mit Alexander Golling, Eva Immermann, Richard Häußler, Günth. Lüders, Herbert Hübner, Willi Rose, Gustav Waldau, Walter Holten, W. P. Krüger, Herbert Selpin, dem einige besonders bemerkenswerte Schöpfungen des deutschen Films zu verdanken sind, schuf mit „Geheimakte W. B. 1" einen neuen Bavaria-Film, der dem Andenken des Erbauers des ersten deutschen Tauchbootes gewidmet ist. (Nach dem Roman „Der eiserne Seebund" von Hans Arthur Thies.) Die deutsche Wochenschau. Jugendliche zugelassen. Anfangszeiten beachten. Wo.: 14.30, 17, 19.30 Uhr.

Thalia, Kirchgasse 72. Sonntag vormittag 10.30 Uhr, Frühvorstellung: „Geheimakte W. B. 1". Ein neuer Bavaria-Film voller starker Ereignisse und mitreißender Höhepunkte. Die deutsche Wochenschau. Jugendliche zugelassen.

Walhalla-Theater. Sonder-Morgenaufführung, Sonntag, vorm. 10.30 Uhr, der Kulturfilm „Bali". Ein Kleinod der Südsee. Ein neuer Expeditionsfilm von der märchenhaft schönen Südseeinsel Bali. Aufnahmen von so bildhafter Eindringlichkeit, daß man den Film zwei-, dreimal sehen muß! Kassenöffnung 10 Uhr. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt!

Apollo, Moritzstr. 6. Voranzeige: Ab Freitag: „Die Mühle im Schwarzwald" (In einem kühlen Grunde), mit: Grete Theimer, Beppo Brem, Max Weydner, Elise Anlinger u. v. m. Jugendliche zugelassen!

Ufa-Palast. Heute Wiederaufführung: „Korn Terry". Der große Varieté-Film der Ufa, der immer wieder Begeisterung hervorruft. Mit Marika Rökk, Jos. Sieber, Will Quadflieg, Will Dohm, Herbert Hübner. Spielleitung: Georg Jacobi. Musik: Peter Kreuder. Marika Rökk, strahlend, sprühend vor Temperament, mitreißend in Spiel und Tanz — handlungsmäßig und künstlerisch der leuchtende Mittelpunkt dieses Films! Nicht für Jugendliche zugelassen. Wo. 15, 17, 19.30 Uhr.

Ufa-Palast. Sonntag, vorm. 11 Uhr. Wegen des außerordentl. Erfolges 3. Wiederholung: „Mit Büchse u. Lasso durch Afrika". Eine Jagdexpedition durch den schwarzen Erdteil. Rätselhaftes Afrika! Unter der gleißenden Sonne im Schattenlicht des dämmernden Urwaldgrüns leben, lieben und sterben deine bronzebraunen Menschen. Auf den nackten, schwarzen Körpern liegt die afrikanische Sonne . . . Pygmäen, die geheimnisvollen Zwergvölker Afrikas werden belauscht. Vorher: Die neueste Wochenschau. Für Jugendliche zugelassen!

Film-Palast, Schwalbacher Str., spielt heute Donnerstag, letztmalig 13, 17.20, 19.30 Uhr die große Tobis-Filmkomödie: „Das andere Ich" mit Hilde Krahl u. Matthias Wieman — ein Film, der den Besuchern viel Freude bereitet. Die beiden Künstler sind in ihren Rollen so glänzend, daß man den Film nicht versäumen sollte. Die neueste Wochenschau läuft zu Beginn des Programms.

Film-Palast, Schwalbacher Str., spielt des großen Erfolges wegen nochmals Sonntag, 11 Uhr (Kassenöffnung 10.30 Uhr) in sonderveranstaltung den Großfilm: „Das blaue Licht". Eine Bergsagende aus den Dolomiten, erzählt und in Bildern gestaltet v. Leni Riefenstahl. Die Hauptpersonen des Spiels: Junta: Leni Riefenstahl, Vigo: Matthias Wieman. Diesen künstlerisch wertvollen Film nach Jahren wiederzusehen, wird freudig begrüßt, dies geht aus der starken Nachfrage nach Eintrittskarten hervor. Wir empfehlen, wenn irgend möglich, den Vorverkauf zu benutzen. Die neueste Wochenschau läuft zu Beginn des Programms.

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: „Die Gräfin von Monte Christo"

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Der Sündenbock".

Apollo, Moritzstr 6. Tel. 22266. Täglich 14.45, 17, 19.20 Uhr, So. auch ab 12.45 Uhr. Heute letzter Tag: „Wetterleuchten um Barbara". Mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Maria Koppenhöfer, Viktor Staal, Oscar Sima. Sybille Schmitz als jung aus der Fremde eingeheiratete Bäuerin, deren eigenartige Schönheit alle Männer anzieht. Aber sie weiß den lüsternen Nachstellungen ebenso mutig zu begegnen wie den mannigfachen anderen Schwierigkeiten, die ihre Liebe, ihren Gatten u. den Hof bedrohen. Stark und treu hält sie aus im Kampf, bis ein großes Geschehen die Atmosphäre reinigt und Barbara den Sieg bringt. Jugendliche zugel.

Capitol, am Kurhaus. Tel. 22266. Täglich 14.45, 17, 19.20 Uhr. So. auch ab 12.45 Uhr. Heute letzter Tag! Ein Film der Lust. Situat.: „Hochzeitsreise zu Dritt", mit der großen Besetzung: Joh. Riemann, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Grethe Weiser, Maria Andergast. Ein durchschlagender Heiterkeitserfolg. Nicht für Jugendliche!

Capitol, am Kurhaus. Voranzeige: Ab Freitag: Beniamino Gigli in „Du bist mein Glück", mit Isa Miranda in einer Doppelrolle. Jugendliche zugelassen!

Astoria, Bleichstr. 30. Tel. 25637. Beginn täglich: 14.45, 17, 19.20, So. auch ab 12.45 Uhr. Heute Donnerstag letzter Tag: „Verdacht auf Ursula". Das mystische Dunkel um das Verschwinden einer angesehenen Mannes. Unglück oder Verbrechen? Ein unzufriedenes Eheleben läßt eine Frau bei einem anderen Manne Rat und Hilfe suchen . . . dieser will aus diesem Umstand ein Verhältnis erzwingen . . . Hauptrollen: Luli Hohenberg, Viktor Staal, Anneliese Uhlig, Grethe Weiser, Fritz Kampers. — Nicht für Jugendliche.

Astoria, Bleichstr. 30. Voranzeige: Ab Freitag: „Gold in New Frisco", mit Hans Söhnker, Alexander Golling, Annie Markart, Ellen Frank, Hilde Jansen. Jugendliche zugelassen.

Union-Theater, Rheinstraße 47: „Maja zwischen zwei Ehen" mit Lil Dagover, Albrecht Schönhals, Peter Petersen, Marieluise Claudius. Anfang Wo. 3.00, 5.15, 7.20, So. ab 1.30 Uhr.

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: Ilse Werner, Carl Raddatz, Heinz Goedecke in „Wunschkonzert". Anf. W. 2.45, 5.05, 7.30, S. ab 1 Uhr. Letzte Vorst. 7.45. Jugendliche haben Zutritt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Backlinge. Ausgabe: Freitag, 13. März 1942. Dienst. A.: 321—540. Dienst. H.: 3146—3280. Fleisch: 5200 bis 5370. Fischeln Fischhallen: 13 201—14 330. Hemd: 23 001—29 600. Mehler: 27 971—28 180. Nordlee: 34 121—35 000. Schaal: 40 756—40 950. Schläfer: 43 541 bis 43 685. Weiler: 45 331—45 520. Fridel Fr.: 50 671 bis 51 120. Berg: 53 296—53499. Paulus: 54 446—54 454. 53 500—53 583. Korn: 55 725—55 855. David: 57 181 bis 57 350. Schröder: 59 231—59 375. Neuhaus: 61 586 bis 61 625. Fischer: 63 881—63 950. Stiehl: 65 571—65 630. Krüger: 68 511—68 545. Jedel: 70 296—70 295. Reimer: 71 556—71 575. Belte: 73 071—73 125. Lambrich: 74 071—74 125. Klepper: 44 021—44 070. Am Tag des Nummernaufrufs nicht abgeholte Ware wird nicht nachgeliefert. Bitte Papier zum Einpacken mitbringen! Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Ich weise alle Arbeitgeber meines Bezirks, die Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten beschäftigen, auf die Verordnung über die besondere Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten hin.

Die Verordnung ist im RGBl. I S. 41 und im RStBl. 1942 S. 49 veröffentlicht. Die Verordnung mit den erforderlichen Tabellen ist in einem erläuternden Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 25. 2. 1942 S. 1931 — I III/6. 2040 — 225 VI abgedruckt. Dieser Erlaß kann von den Steuerpflichtigen, den Verbänden usw. bei der Reichsdruckerei (Verlagsabteilung) in Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 106, käuflich erworben werden. Bei der Bestellung sind folgende Angaben erforderlich: Erlaß des RFM. vom 25. 2. 1942 — 1931 — I III/6. 2040 — 225 VI und käufliche Nr. 1197.

Wiesbaden, den 11. März 1942. Das Finanzamt Wiesbaden, zugleich für die Finanzämter Bad Schwalbach, Diez, Limburg, Rüdesheim, St. Goarshausen.

Die Kassen der Domänenrentämter gehen zum 1. April auf die örtlich zuständigen Kreiskassen über. Somit sind Zahlungen die für das Rentamt Domänenrentamt Wiesbaden bestimmten Zahlungen wie folgt zu leisten:

Aus dem Stadtkreis Wiesbaden und dem Rheingaukreis an die Staatl. Kreiskasse Wiesbaden, Rheinstraße 35/37;

aus dem Kreis St. Goarshausen an die Staatl. Kreiskasse St. Goarshausen;

aus dem Untertaunuskreis an die Staatl. Kreiskasse Bad Schwalbach.

Für das Domänenamt bleibt die Verwaltung. Anfragen und Eingaben sind nach wie vor dahin zu richten.

Wiesbaden, 10. März 1942. Preuß. Domänenrentamt.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5: Grethe Weiser, Ida Wüst, Theo Lingen in „Die rote Mühle".

Park-Lichtspiele W.-Biebrich: Spielplan von Dienstag bis Donnerstag: Hannelore Schroth und Geraldine Katt in dem Terra-Film „Kleine Mädchen — große Sorgen". Spielleitung: B. Barlog. Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: Wo. täglich 19.30 Uhr. Mittwoch, 15 Uhr.

GASTSTÄTTEN

Tropfstein-Grotte. Im Hause der Scala, tägl. 18 Uhr konzertiert Wally Pohls Damen- und Stimmungskapelle.

Park-Kaffee, Wilhelmstr. 36. Täglich, außer montags: Angela Balocca mit ihren Sängern Sarti und Russo. Wo.: 15.30—18.30, 19—22 Uhr. So.: 15—18.30 und 19—22 Uhr.

Park-Bar, Wilhelmstr., 1. Stock. Tägl. außer montags von 19.30 bis 24 Uhr großer Barbetrieb mit dem Alleinunterhalter W. Barth.

Unterricht

Wer ert. Unterr. in bildmäßiger Handharmonika? Ang. D 869 T.-Bl.

Wer erteilt gewissenh. Zitherunterricht? Ang. u. Z 905 T.-Bl.

Suche gründlichen Unterricht für Mandoline. Ang. u. Z 604 T.-Bl.

Geldverkehr

Zugelaufener Beutelbrief über 12 000 Mk für 4500 Mk zu vert. Ang. G 856 T.-B.

Immobilien

Villa, Landhaus o. Einfam.-Haus mit mod. Komfort u. Garten, ca. 6½ Zim. bei ca. 10 000 Mk. Ang. zu kaufen ges. Dipl.-Kaufm. Rietzsch, Zilli Sil.-Straße 33.

WALHALLA
FILM UND VARIETE
Der neue Tobisfilm
ZWEI IN EINER GROSSEN STADT
Die neueste Wochenschau
Sonntags 13 Uhr. Wo. 15, 17, 19.30 Uhr

Ab Freitag
der Karl-Ritter-Film der Ufa
Stukas
Ein Heldenlied zum Ruhme unserer glorreichen Stukaflieger
FILM-PALAST
-.50, -.75, 1.- 1.25 1.50 2.-

Du füllst im Alter keinem zur Last, wenn Du Dein Leben versichert hast.
Tu's lieber heute als morgen!

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans Schneider, Emma Schneider, geb Kopp. Wiesb., Walramstraße 27, den 12. März 1942.

Hart und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser jüngster herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Franz Reichwein

Gefr. in einer Inf.-Komp.,

im Alter von 27 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben für Führer, Volk und Vaterland in treuer Pflichterfüllung geopfert hat. Du warst so jung, du starbst so früh, vergessen werden wir dich nie.

In tiefstem Schmerz: **Willi Reichwein, Anna Reichwein** geb. Haibach, **und Kinder Horst u. Anni, Mina Stackfleth,** geb. Reichwein, **Hermann Stackfleth und Kind Waldemar, Fritz Reichwein,** z. Z. im Felde, **Agnes Reichwein,** geb. Klein, u. **Kinder Günther und Norbert**

W.-Schierstein (Adolfstr. 1 u. Saarstr. 6), Finthen b. Mainz, den 11. März 1942.

Wir erhielten die schmerzliche, für uns unfaßbare Nachricht, daß unser lieber guter und jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Rudi Hartmann

Soldat in einer Inf.-Komp.,

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 21 Jahren für Führer und Vaterland sein junges Leben hingab. Sein Wunsch, seine Heimat und seine Lieben wiedersusehen, ward ihm nicht erfüllt. Ruhe sanft in fremder Erde.

In tiefer Trauer: **Adolf Hartmann und Frau,** Katharine geb. Deuser, **Fritz Hartmann,** z. Z. Wehrm., **Hans Schneider und Frau, Maria** geb. **Hartmann, Otto Riedel u. Frau,** Erna geb. Hartmann, **Adolf Hartmann, z. Z. im Felde, u. Frau, Maria** geb. **Jäkel, Ludwig Grüber,** z. Z. i. F., **und Frau,** Elisabeth geb. **Hartmann, Friedel Deuser Wwe.,** geb. Stemmler

Wiesbaden, den 11. März 1942. Knausstraße 4.

Heute erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser liebster Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Franz Feldmann

Oberleutnant der Luftwaffe,

in den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 31 Jahren getreu seinem Fahnereid für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gelassen hat. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

In tiefem Schmerz: **Lieselotte Feldmann,** geb. Brackelmann, **Gudell und Karin, Familie Franz Feldmann, Fam. Ludwig Brackelmann**

W.-Sonnenberg (Sommeweg 3), Lünen-Horstmar und Hamm-Westf., den 6. März 1942.

Am 10. März, fünf Tage nach unserer goldenen Hochzeit, wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Franz Nungesser

Händler

im Alter von 74 Jahren plötzlich und unerwartet aus dem Leben gerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Kath. Nungesser,** geb. Schmitt, **sowie alle Angehörigen.**

Wiesb.-Dotzheim (Schlageterstraße 365), Wolfenhausen, Frauenstein, Wiesbaden, Mainz den 10. März 1942.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 13. März, vorm. 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof Wiesbaden statt. — Von Blumenspenden bitten wir abzusehen.

Am 11. März entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Neutzerling Wwe.

geb. Lendle

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **August Melzow und Frau,** geb. Neutzerling, **Ludw. Neutzerling u. Frau,** geb. Wagner, **Willi Beckmann und Frau,** geb. Neutzerling, **Ernst Martin u. Frau,** geb. Neutzerling **sowie 4 Enkel und Urenkel**

W.-Dotzheim (Rheinstraße 18), Rüdesheim.

Die Beerdigung findet Samstag, 14. März, nachm. 3 Uhr vom Waldfriedhof aus statt.

Unser liebes treusorgendes Mütterchen

Margarethe Seibel

geb. Grüntheler

ist heute morgen sanft entschlummert in ihrem 73. Lebensjahr, vierzehn Wochen nach dem Hinscheiden ihres geliebten Mannes. Sie starb aus Heimweh nach unserm Vätterchen und nach ihrem einzigen Sohn. Sie war eine gute Mutter und eine vorbildliche Schwiegermutter.

Karl Seibel, Aline Seibel, geb. Parisot

Wiesbaden, den 11. März 1942. Jahnstraße 34

Beerdigung: Samstag, den 14. März, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres braven hoffnungsvollen einzig. Sohnes, Bruders, Bräutigams, Onkels, Neffen, unseres Sonnenscheins Kar. Heinz Görtz, Gefr. in einer MG.-Komp., sagen wir hiermit im Namen aller trauernden Hinterbliebenen tieffühlenden Dank.

Karl Görtz und Frau, Rina v. d. Ploeg, Braut

Wiesbaden, den 10. März 1942 Oranienstr. 47

Stellenangebote

Weibliche Personen

Schneiderinnen, selbständig, und Anzubetreiben, auch halbtags gesucht. Damenmoden Bilz, Wiesbaden, Wilhelmstraße 28.

Büglerin, a. unelernt, stellt ein, auch für halbe Tage. Färberei Böring, Wiesbaden, Dotzheim, Straße 62.

Lehrmädchen, intelligent Relll für Ostern ein K. u. Buchmann Kendtzorf und Café Kirchgasse 27.

Lehrmädchen für Wäschenähstube gesucht. Angeb. u. L 852 Tagbl.-Bl.

Lehrmädchen in Teppichknüpferei gesucht. Anton Tapper, Wagner Str. 74. Vorzuß. 9 bis 18 Uhr, außer Samstags und Sonntags.

Kinderpflegerin ob. Haustochter, zuverl., liebem, in 3 Kleinkind. a. April od. spät. von Weingut am Rhein ges. Bewerbungen unter A 249 Tagbl.-B.

Hausgehilfin in Arztbaushalt gesucht. An der Rinsktirche 10. 3.

Vorsteherin mit gut. Vorbildl. f. Mädch. 14 J. ohne ganz. kranken Herrn f. die Zeit nach dem 20. März stundenweise gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsanspr. u. A 248 Tagbl.-B.

Hausgehilfin, zuverlässig, wenn mögl. mit etwas Kochkenntnissen, sofort gesucht. Frau Thiel, Adolfsallee 1.

Hausgehilfin, zuverlässig, sauber, tüchtig in allen Hausarbeiten. 1. Kochen erlernen, zum 15. 3. oder 1. 4. in gepflegt. Haushalt gesucht. Bartstraße 36. Telefon 27000.

Frau, ält. oder Fräul. z. selbst. Führung eines Haushalts, wo Frau berufstätig ist, gesucht. Zuschriften u. B 856 an Tagbl.-Berl.

Küchenmädchen, sauber, neben Chef ges. Kann gleichzeitig kochen erlernen. Hotel Victoria, Mainz, Binger Straße 1 Telefon 32257.

Haushaltshilfe für 3-Stunden vormittags sucht Ad. Hans, Taunusstraße 13.

Monatsfrau zeitweilig gesucht. Zu erfrag. Tel. Nr. 23213.

Mädchen, tüchtig, selbständig, nicht unter 30 J., in Bill.-Haushalt zum 1. April, evtl. auch früher ges. Gleichstellung eine tüchtige Putzfrau für Büro. Rotenstraße 6.

Mädchen, ält. zuverläss., oder unabhängige Frau in Gastbetrieb (Rheingau) für alle Arbeiten gesucht. Näh. b. Kittan, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 29, 2 Stcd.

Frau od. Mädch., zuverl., welches auch kochen kann, sofort od. später für Haushalt gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch erbeten u. A 247 an Tagbl.-Berl.

Bilchtfahrmädch. in Arztbaushalt gesucht. An der Rinsktirche 10. 3.

Hilfe für Hausarbeiten täglich von 11—15 Uhr gesucht. Hotel goldenes Roß u. gold. Kette.

Stundenfrau für 2 Vormittage in Woche gesucht. Moritzstr. 20. 2.

Putzfrau, für den Vertrieb des Zuschneidewerkes d. BDC-Schnitt gesucht. Der Vertrieb ist leicht, da jede Frau sofort zuschneiden kann. Denkbar beste Verdienstmöglichkeiten. Ausführliche Bewerbungen unter Z 693 an den Tagblatt-Berlag.

Aufwartung für Vormittag in der Woche vormittags gesucht. Dr. Hille, Kaiser-Friedrich-Ring 77. 2.

Frau oder Fräul., tüchtig, für 3—4 Stunden täglich gesucht. Frau R. Kästner, Friedrich-Taunusstraße 4.

Frau, ordentl., a. Sauberhalten v. Büro- u. Fabrikräumen gesucht. Näh. b. Krich, Kaiser-Friedrich-Ring 76.

Stundenfrau, mögl. 2x 3 Std. ges. Rich. Schulze, Klarenthal, Stift 4.

Putzfrau, ordentl. und ehrlich für ganze oder halbe Tage gesucht bei Kazenstein, Kirchgasse 45.

Putzfrau (Samstags 2 Stunden) sofort gesucht. Hellmundstraße 8. Part.

Putzfrau, tüchtige.

Hausmädchen, tüchtiges **Bäcker,** **Hilfsarbeiter** sofort gesucht. Kl. Schwalbacher Str. 1. 1 Büro.

Waschfrau für dienstags sucht Wäscherei Dauer Edernförderstr. 3

Dame, tüchtige, für den Vertrieb des Zuschneidewerkes d. BDC-Schnitt gesucht. Der Vertrieb ist leicht, da jede Frau sofort zuschneiden kann. Denkbar beste Verdienstmöglichkeiten. Ausführliche Bewerbungen unter Z 693 an den Tagblatt-Berlag.

Buchhalterin aus der Textil- oder Bekleidungsbranche 1 absolut selbständ. Vertrauensstell. sofort oder später gesucht. Angeb. u. E 748 TB.

Büro-Anfängerinnen von größerem Unternehmen ges. Handschriftl. ausführliche Angebote unt. B 855 an Tagblatt-Berlag.

Frauen od. Mädchen werden bei uns laufend in unserem Fabrikationsbetrieb eingestellt. Es kommen auch solche in Frage, die bisher noch nicht tätig waren bzw. Halbtagsarbeit suchen. Vorstellung von 9—12 Uhr auf unserem Büro A. Wirth, KG., Wiesbaden, im Güterbahnhof-West, 3. Lagerhaus rechts.

Arbeiterinnen für ganze oder halbe Tage für Fabrik bei Zeitarbeitsindustrie für verschiedene Arbeiten sofort oder später gesucht. Angebote unter A 233 an den Tagbl.-Berl.

Zeitungsausträgerinnen zuverlässig sofort gesucht. Wiesbadener Tagblatt, Schulterhalle rechts.

Kinderfräulein, ordnibel, ob. Frau von 14—19 Uhr zu zwei Jungen von 2 u. 5 Jahren gesucht. Optiker Bouffier, Rheinstraße 49 Laden.

Hausgehilfin, ältere bevorzugt, zum 15. 3. od. später gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Kern, Adelheidstraße 28. Telefon 242 31.

Stundenfrau für vorm. 3 Std. ges. Vorführmerin Dette, Michelsberg 6.

Frau zum Ladenputzen täglich 1 bis 2 Stunden gesucht. Optik-Photo Bouffier, Rheinstraße 49.

Wirtschafterin, unabhängig, auch für Pflege (nicht bettlägerig), mit etwas Kochkenntnissen, findet Dauerheim. Angebote unter L 855 an den Tagblatt-Berlag.

Männliche Personen

Buchhalter(in) mit Durchschreibebuchhaltg. beherrscht, evtl. halbe Tage, lof. gesucht. Ang. u. E 838 an T.-B.

Kellerarbeiter (innen) 1 ganze oder halbe Tage sofort gesucht. Weinkellerei Hennemann, Hbd., Biebrich, Rathausstr. 73.

Junge zum Brotausstragen nachmittags gesucht. K. Schäfer, Biebrich, Goethestraße 1.

Laufjunge sofort gesucht. Grafe, Bahnhofstraße 1.

Kraftfahrer oder Schlepperfahrer ges. G. Schäfer u. Fr. Zimmerm., Hdbh., Straße 27.

Mitarbeiter, der gewillt ist, sich mit unserer Unterstützung durch die Übernahme eines größeren Infasso-Bestandes eine einzige Existenz zu schaffen, sofort ges. Auch Pensionäre werden, sofern tätigst eingearbeitet. Schriftliche Bewerbungen an Co und Excelsior, deutsche Volks- und Lebensversicherungs-AG., Frankfurt am Main, Goethestraße 13.

Hilfsarbeiter, ältere, auch ungelernt, für Weinkellerei gesucht. Näheres Rheinstraße 38.

Boy sofort gesucht. Thalia-Theater, Kirchgasse 72.

Junge, fleißiger, für Aufzug, Botendienst und andere Arbeiten gesucht. Sanatorium Nerotal, Wiesbaden, Nerotal 18.

Junge, schulentl., als Hausbursche ges. (Radfahrer) Blumenhaus Leben, Friedrichstraße 46.

Radfahrer (Austräger) sofort gesucht. K. Schwalbacher Str. 1. 1.

Kräftl. ja. Mann für Teppichreinigung ges. Angebote unter Teppich-Dapper, Mainzer Str. 74.

Bäckerei für sofort gesucht. Ang. E. u. R. Engel, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 147. Fernruf 27192.

Austräger (in) mögl. mit Fahrrad, für unsere Wochenschrift sofort gesucht. Allgem. Wegweiser, Wiesb., Luisenstraße 25. Hof rechts.

Kraftfahrer (Lastkraftwagen) für Heizungsbetrieb ges. Näheres Rheinstr. 40, Werkstätte, zu erfragen. Frau Gel. Ang. B 856 TB.

Zimmer, schönes, großes, zum 1. April zu mieten gesucht. Nähe Bismarckring. Angebote u. M 856 an TB.

Gut heizb. Zim., frdl., möbl., von berufstätig. Dame z. 1. 4. in Schierstein oder Wiesbaden ges. Ang. u. B 857 T.-Bl.

1—2 Zimmer, behaglich möbl. u. ruh., m. 2 B., mögl. Zentr., ges. Eben. sofort od. z. 15. 3. ges. Ang. Fa. Moltberger, Luisenstraße 27, Part.

Gute Position für meine Tochter ges. sucht Schülerin der Freienung-Schule. Angeb. an Dr. Liebste, Wiesbaden, Wilhelmstr. 13.

2 Wohnmanderd. od. 2 leere Zim. gesucht. Ang. u. H 858 an TB.

Zim., gut möbl., mögl. m. Zentr., evtl. mit fließ. Wasser. Nähe Pholl- u. Hitler-Platz p. sofort ges. Ref. für Dauermieter. Ang. W 847 TB.

Zimmer, leer, m. etwas Bergtiefe, gesucht. Angeb. u. F 849 T.-B.

Mansarde, leer, mit Kochgelegenheit, zu mieten gesucht. Angeb. unter L 856 an den Tagbl.-Berl.

Wohnungstausch

Suche 1½ bis 2-Zimmer-Wohn. eine 3-Zimmer-Wohn. in Frankfurt a. M. kann dagegen geraden werd. Schwalb. Straße 25, Hdh.

Biete schöne 4-3. Wohn. 2 Zim., Küche, Bad, Zentralheizg. Gel. 1 Wiesbad. 2-Zim. mit Bad. Angebote unter K 856 an T.-B.

Geboten 1 Mainz Nähe Kaiserstr. 5 Zim. m. Badezim. u. Zubehör. 2 St. Miete 20.- Gel. 1 Wiesbad. 2½—3 Zim. mit Bad. Miete bis ca. 90 Mk. Angebote u. F 859 Tagblatt-Berlag.

Geboten wird: 3-Zimmer-Wohn. 2 Zimmer-Wohn. Bad und mod. Heizung. Angebote an TB Anzeigen Wiesbaden, Platzanweis. 10, oder Marktplatz 3.

Verkäufe

Damenmantel weiß m. M. 1.—3.41 neuw. zu verk. Parkstraße 32 Eine im Garten.

Velmantel, Seal wenig getr. Gr. 46/48 569 Mk. zu verk. Näh. Taunusstr. 31, Rw.

Velmantel, lang. Seal electric. Gr. 42/44, gut erh. 275 Mk. zu verk. Bach, Geisbergstraße 14. 1. St.

Nachmittagskleid, Gr. 42, neuwertig, Sommerkleid, Gr. 42, neuwert. für 35 Mark zu verkaufen. Telefon 24894.

Kommunionkleid, Taft m. Jubeh., neuw. für 9-10 J. für 15 Mk. zu verk. Alles zus. 65 Mk. Ehr. T.-Bl. Rw.

Nachmittagskleid, neuw., schwarz, Größe 44, reine Seide f. 110 Mk. zu verkaufen. Telefon 24894.

Konfirm.-Anzug, wenig getr., für 15 Mk. zu verk. Schlichterstr. 16. 3

Kommunionanzug 30 Mk. u. Gab.-Mantel 20 Mk. 1 Paar Jg. od. g. erh. zu verkaufen. Ang. u. T 855 an T.-B.

Brautschleier mit Kranz u. weißen Brautschuhen Gr. 37 zu verkaufen zusammen 30 M. Adr. T.-Bl. Rt

Klapp-Anlinder, gut erh. Kostüm 56 für 9 Mk. zu verk. Anzus. v. 6-8 Uhr abds. Jacobs, Kaiser-Fr.-Ring 57, 1 l.

Messingvase, ar. schön, funktaen. Ehrenbecher, zwei Cognatgläser, 30.- zu vk. Platanenstraße 6. 2 r.

Fleischhaken u. Gemüse- u. Eingport.-Körnchen Vorz. a. 90 Pf. zu verk. Mauritiusstr. 12. 1

Kredenz, dunkel Eiche, hoch, für 100 Mk. zu verkaufen b. Saalbau Kaiserslautern, 66 Anzul. nur 11-1.

Umbau für Solo od. Chaiselong 1.80 lg., 1.00 b., a. eb. bill. Eiche, 30 Mk. Schreibmaschinentisch 80 lg. 48 breit, kl. Eiche, 12 M. Stuhl dazu 3 M. zu verkauf. Anzul. v. 6-8 Uhr abends. Jacobs, Kaiser-Friedr.-Ring 51, 1 links

Obstschrank, mah., 2 Türen, Glasaufsatz, Wert Bertitto 80.- Rosetsitzer 15.- Damen-Lederjacke 40.- Kommunionkleid a. erhalt. 15 Mk. zu verkauf. Hausmeist. Kaiser-Friedr.-Ring 62. 4. St.

Werkzeug-Apparat (Kreissäge) automatisch 50.- zu verkaufen. Bareto Schillerstraße 19 an der Hindenburgstraße. Telefonanfer. Nr. 604 22.

Deutschmalzwage, mittelschwer, 1 b. Aufl. m. Schiebegewicht, Wert 40 Mk. 1 br. Eisenbahnschwelle, 1 m. 10, pt. Hochstr. 4. B.

K.-Klappstühlchen 15 Mk. 1. verl. Adr. Wiesbaden, Erdbeerstraße 18. Erdb. Str. 4 W. 4

Schlafsofa 12.— 2 Kohlenkübel 3.— Küchenkübel 3.— Fischchen 8.— Kärbchen 5.— Mtt.-Kissen 10.— zu verk. Sedanstraße 2. 2 r.

Tiermarkt

Gute Kuh in den ersten Tag kalb. zu verk. Wörner, Kirchgasse 17, Lamagasse 1.

Hühnerstall, groß, mit 9 jungen Legehühnern u. 1 Hahn 300 Mk. 1 Paar Kaninchen 1 45 Mk. zu verkaufen bei W. Michel, Schierteiner Straße 9. 3. Stod

Kaufgesuche

Velmantel, mod., Gr. 40/42, zu kauf. gesucht. Ang. u. W 850 an Tagbl.-Berl.

Kinderwäsche, gut erh. für ½ bis ¾ Jahr gesucht. Ang. M 855 TB.

Kinder, gut erh. gegen bar zu kaufen gesucht. Ang. E 858 TB.

Altgold, Silber, und Dublee kauft Goldschmiedemeister C. Strauß Michelsberg 15. G. B. C. 42-13707

Altgold-, Silber- und Dublee-Ankauf Weiler, Lamagasse 6 Telefon Michelsb. G. B. C. 40-14495

Gold, Silber u. Brillanten Goldschmied 3 Fuchs Lamagasse 6 — Anf.-Gen. A. u. C 41-10550.

Reitstiefel, Größe 40/41, Z.-Leder o. Gummistiefel Gr. 40, u. f. erl. Ang. T 851 TB.

1 Paar H.-Schuhe Größe 44—45, zu kauf. gesucht. Ang. u. B 859 an Tagbl.-Berl.

Oberleintücher, Bettücher und Steppdecken, neuwertig ob. gebr., zu kauf. gesucht. Ang. u. D 858 TB.

Radio, Reparatur gesucht. Ang. u. D 857 an TB.

Radio, auch kl. Gerät, von Privat zu kaufen gesucht. Ang. u. H 857 an T.-B.

Lautsprecher zu kaufen gesucht. Spiegelaalle 9.

Klaviere, aebr., im Preise bis 500 Mk. in bar zu kauf. Angebote Ch. Kannenberg, Schwalbacher Straße 73. — Telefon 23129.

Klavier, aut, zu kaufen gesucht. Tel. 26134 Kall., Fr.-Ring 31. 2.

Kammermusikmöbl. zu kauf. gesucht. Rheinbahnstr. 4. 3

16-mm-Filme für Heimkino zu kauf. gesucht. Ang. u. K 857 an T.-Bl.

Bilderrahmen (Goldrahmen) in guter Erhaltung kauft Glücklich, Friedrichstr. 10.

Teppich, 2½-3½ (deutsch) Wohnzimmerlinie (Nußbaum) Vorlagen u. Privathaushalt gesucht. Angebote unter T 847 an TB.

Perser Teppich nur von Privat zu kauf. gesucht. Ang. u. T 851 an Tagbl.-Berl.

2 gleiche Stores, neuwertig, und 1 Paar neuwertige Damenhalbsch. Gr. 39 zu kauf. gesucht. Ang. u. W 858 an Tagbl.-Berl.

Leinen-Rohrmatratze, aut erhalten zu kauf. gesucht. Angebote unter T 846 T.-B.

Wohnzimmer, aut erhalt. zu kauf. gesucht. Ang. u. M 857 an T.-B.

Schlafzimmer, modern u. neuwertig, v. Privat in bar zu kaufen gesucht. Ang. u. K 818 an T.-B.

Kleiderschrank, aut erhalten, bis zu 90 Mk. nur von Privat zu kaufen gesucht. Ang. D 858 TB.

Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische, Tische, Stühle, Bertitos, Schreibtische, Matratzen, Deckbetten, Kehrbuchsen, Kopfkissen, Nachtische kauft Klapper, Taunusstraße 40 und Moritzstr. 3. Telefon 28459.

Unsauptisch jamie Unterb., Küchentisch zu kaufen gesucht. Maßangabe sowie Preis erbeten unter T 848 an den Tagbl.-Berl.

1 oder 2 Rollbettlei, gut erh. zu kauf. gesucht. Ruf 61440.

2 Kerb- od. Rollleisel, mod. ges. Ang. mit Preis u. B 855 T.-Bl.

Ell. Weinschränke Gartenmöbel u. -Schirm, empfiehl. Bachem, Kofferhaus, Mühlgasse 11.

Gute Gemälde Aufstellbaren, alte Porzellane, Gläser, Radio, Opernglaser, Teppiche, Uhren kauft Zimmermann, Taunusstr. 28. 2.

Briefmarken-Ankauf v. Sammlungen und besseren Einzelmarken. Briefmarkenhaus Dr. Becker, Lamagasse 5 Telefon 266 83.

Klavier, autes Grammophone, Radiogeräte, alte Schallplatt., Opernglaser, Porzellane, Annaschirr u. sonst. Antikstellachen kauft Klapper, Taunusstraße 40. Tel. 284 59.

3 moderne bequeme Polstersessel und Hocker für Damenzimmer, sämtlich verschieden in Form u. Farbe sein. Ferner eine Chaiselongue, sowie einige Bilder (Blumenstücke), ovale Form, ziemlich groß, ein Kleiderschrank nicht breiter wie 80 cm u. kleiner runder Tisch, alles sehr gut erhalten zu kaufen gesucht. Preisangebote u. E 859 an Tagbl.-Berl.

Faltboot, Zweier, nur aut erhalt., zu kaufen oder tauschen gesucht. Ang. u. Wiedenbr. erb. aute Bel. b. Werner Wallauer Str. 8, Hth. 3.

Gut Schlafsel verloren. Nähe Friedrichstraße. Abzug. geg. Belohnung Moritzstr. 70. Fritzsch.

Geschäftl. Empfehlung

Schreibmaschinenarbeiten werden auf eig. Maschine prompt ausgeführt. R. 25036.

Zaunverkehr

Rumps, blau. Gr. 38, neuwertig, gegen ebensolche, gleich w. Farbe, Größe 38. Ang. u. T 857 T.-Bl.

Heiraten

Ostermarsch! (Selbstinserat) Dt., repr. Erch., natur. kunst. u. musikl. m. hob. Interessen, wünscht m. lg. Dame, 20 b. 25J. alt, mind. 1.65 gr., aus bes. Fam. m. gleich. Eigenschaften, Verbindung zu Hausfleiß u. Kinderliebe, welche das Glück einer Ehe garantiert. Bildzuschr. unter Berl. bald. nicht ausschlaggebend. Ausführl. Briefe m. Bild u. lof. zurückerl. unter erb. u. A 220 an T.-B. Strengste Diskr. zugesichert.

Selbstinserat. Ich Mann, 38 J. geschieden, eval. 1.75 m stark, wünsche Bekanntsch. m. einem einfachen, soliden Mädel od. Frau zwecks späterer Heirat. Vermittlung u. anonym zwecl. Ang. W 859 TB.

Heirat. Welcher Herr in gut. geh. Position, im Alter von 45 bis 58 Jahr in besten Verhältn. ab. Frau, möchte mich kennenlern. am liebl. Heirat. Bin Witwe, 42 Jahre, jugendl. Erscheinung, gesund, mit tadell. Vergangenheit. Gebe zurückgezogen u. möchte a. bieten Wege nach kurzer glücklichster Ehe wieder ein solch. Glück finden. — Strenge Diskret. Gefäll. Angebote erbeten u. T 860 an Tagbl.-Berl.

Verschiedenes

Wer besert Wiesbaden aus? Ritter, Dotzh. Straße 178.

KdF.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Wanderungen. Heimabend der Wandergruppen Freitag, den 13. d. M., 20 Uhr, im Wanderheim „Oranienburg", Albrechtstr. 31, P. Lichtbildervortr. „Buntes Allerlei". Interessante Farbenaufn. vorgeführt von Photogr. Strauch

GESCHÄFTSANZEIGEN

Sie sparen Brennstoff, wenn Sie Ihre Töpfe und Kessel von Kesselstein befreien. Das nötige Mittel mit Gebrauchsanweisung erhalten Sie bei Fachdrogist Seyb, Rheinstraße 101

Papierabfälle, besond. alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26833

Kammel, das Fachgeschäft für Dauerwellen — Haarfärben, Taunusstraße 14, Fernruf 22978

Möbelaufbewahrung im besonders eingerichteten Lagerhaus Wiesb. Möbelheim L. Rettenmayer G. m. b. H., Bahnhofstr. 27, Fernr. 59816, 27012, 27115

Kinderpflege-Artikel kauft man in den Fachdrogerien Wissou, K.-Fr.-Ring/Luxemburgstr., Götz, Dotzheimer Str., Ecke Loreleyring, Schneider, Römerberg 2-4

Ihre Füße pflegt Gilbert der Friseur mit der 40jährigen Erfahrung. Kirchgasse 54. Eingang Kl. Schwalbacher Str. 2. Tel. 22111. Ärztlich empfohlen.